

Abenteuer in Nordland

Ein Märchen von Marianne Hofer



1. Die Burg Falkenstein

Der Ritter vom Falkenstein, Herr Roland, wohnte auf einer prächtigen Burg, die etwas oberhalb der Stadt mit gleichem Namen, auf einem Hügel lag. Er wohnte dort mit seiner Frau, der Dame Rosamund und seinem 10-jährigen Sohn Gavin.

Gavin von Falkenstein



Ritter Roland war beliebt bei seinem Volk. Er regierte über einige Städte und Dörfer und ein weites Land mit Feldern, Wäldern und schönen Seen. Sein Herr, der König des Landes, liebte ihn und einmal im Jahr kam er vorbei um zu hören, was alles im vergangenen Jahr geschehen war.

Dann gab es in Falkenstein jedes Mal ein grosses Fest. Es wurden Tourniere gemacht und gegessen und getanzt. Bis in die Nacht hinein erzählten die besten Geschichtenerzähler ihre spannenden Geschichten.

Gavin freute sich immer sehr auf diesen Tag. Er stand schon früh am Morgen auf dem höchsten Turm des Schlosses und erwartete den farbigen Zug des Königs.



In prächtigen Kleidern kam der König daher, auf einem stolzen Pferd, gefolgt von Rittern, schönen Damen und Dienern. Die Fahnen der Fahnenträger waren schon von weitem zu sehen und die Trompeter der Burg spielten ihre Fanfaren, um den König zu begrüßen.

Der Burgherr ging dem König mit seiner Frau entgegen und dann ging der ganze bunte Zug Richtung Burg. Der König und Ritter Roland verschwanden in einem Zimmer, in dem sie lange über das Land sprachen. Der König war sehr zufrieden mit dem Ritter, denn er regierte gut über sein Land und die Leute dort waren sehr glücklich.

Gavin wartete aber noch auf einen anderen Besuch, auf seine Gotte, die Dame Saramil. Sie kam jeweils am gleichen Tag wie der König an, aber nie mit dem Gefolge des Königs zusammen.

Sie war so schön und liebenswürdig, wie keine andere Dame, weder in der Burg noch im Gefolge des Königs. Sie roch wie eine Rose, hatte prächtige Kleider an und wenn sie lachte, tönte es wie helle Glöckchen. Ihre Haare waren wie Sonnenschein und wenn sie Gavin umarmte, dann war er einfach nur glücklich.



Alle freuten sich auf die Dame Saramil, denn sie brachte Heiterkeit in die Burg und der Ritter von Falkenstein sagte jedes Mal, dass sie es sei, die dem Land Frieden und Glück bringe. Sie blieb meist zwei Wochen in der Burg und ritt dann auf ihrem Schimmel weiter, ohne zu sagen wohin. Das Seltsamste war aber, dass sie immer ganz allein reiste. Kein Ritter und kein Diener begleitete sie und sie sagte nie, wo sie herkam und wo sie hinging. Alle in der Burg wussten, dass man sie niemals nach ihrer Herkunft fragen durfte und sogar der König hielt sich an diesen Brauch. Sie bekam in der Burg das schönste Zimmer und Gavins Mutter sass viel bei ihr und plauderte mit ihr, denn beide waren gute Freundinnen. Dann hörte man die beiden Frauen lachen und schwatzen und oftmals nahm die Mutter ihre Laute mit und heitere Musik erfüllte die Burg.

An diesem Tag war Gavin ganz besonders glücklich. Er bekam von der Gotte nämlich immer ein ganz aussergewöhnliches Geschenk. Er wünschte sich diesmal eine Rüstung, denn er durfte zum ersten Mal am Turnier mitmachen. Aber er wusste, dass eine Rüstung ein sehr grosses Geschenk war und die Gotte hatte ihn auch nicht nach seinen Wünschen gefragt. Er war gerade zehn Jahre alt geworden und hatte mit dem Fechtmeister Peter jahrelang geübt. Er war ein guter Reiter und Schwertkämpfer und wollte unbedingt einen Preis gewinnen.

Er schlich zum Zimmer der Dame Saramil und klopfte leise an.

„Komm herein, Gavin!“ hörte er die helle Stimme der Gotte.

Er trat etwas verlegen ins Zimmer hinein und wurde sogleich in den Arm genommen. Saramil hüllte ihn ganz ein in ihre Seidenkleider und lachte fröhlich. Dann trat sie einen Schritt zurück und sagte:

„Jetzt muss ich dich aber einmal genau anschauen, Gavin. Du bist gross geworden, seit ich dich das letzte Mal gesehen habe! Du gefälltst mir!“

Dann setzten sie sich ans Fenster und Saramil wollte viel wissen über seine Erlebnisse, die Schule und die Leute im Schloss.

Plötzlich sagte sie: „Ich habe dir etwas mitgebracht!“

Gavin bekam Herzklopfen. Saramil drehte sich um, ging zu einem Vorhang und zog ihn zur Seite: Eine wunderschöne Rüstung war dort aufgehängt und glänzte in den Strahlen der Morgensonne. Gavin war sprachlos. Eine so schöne Rüstung hatte er sich nicht einmal im Traum gewünscht. Er fiel Saramil um den Hals und jubelte und lachte und tanzte im Zimmer umher. „Tausend Dank, liebe Gotte!“ rief er und dann zog er sich die Rüstung mit ihrer Hilfe an. Sie sass wie angegossen. „Ich will sie niemandem zeigen!“ sagte Gavin, „ich ziehe sie mir erst morgen an, zum Turnier!“ Dann zog er die Rüstung aus, setzte sich hin und betrachtete sie glücklich. Er konnte fast nicht glauben, dass sie ihm gehören sollte. Dann ging er mit der schönen Gotte in die grosse Halle hinunter, wo ein prächtiger Tisch gedeckt war und viele Diener hin- und hereilten, um die feinen Speisen herbeizubringen. Der König kam von der anderen Seite in den Saal und eilte lachend auf Saramil zu. „Dame Saramil, es ist mir eine Freude, Euch zu sehen! Hier kann ich mich von meinen Regierungsgeschäften erholen und das Gespräch mit Euch ist mir eine grosse Freude!“ Beide setzten sich nebeneinander und Gavin durfte auf der anderen Seite neben der Dame Saramil sitzen. Eigentlich war dies der Stuhl seiner Mutter, doch sie liess den Platz gerne Gavin, weil sie wusste, wie gern sich die beiden hatten.

Die Musikanten begannen zu spielen und die Speisen wurden von festlich gekleideten Dienern aufgetragen aufgetragen.

Den ganzen Tag wurde gefeiert. Die Diener und Waffenknechte machten inzwischen den Turnierplatz bereit, denn das Turnier sollte am nächsten Tag stattfinden.

Gavin freute sich wie närrisch auf den nächsten Tag. Wie würden alle staunen, wenn er in der prächtigen Rüstung auf dem Turnierplatz erscheinen würde!

2. Die seltsame Nacht

Als es schon sehr spät war, stieg er in sein Turmzimmer, um schlafen zu gehen. Mitten in der Nacht erwachte er aber, denn er hatte vom Turnier geträumt und war eben vom Pferd gefallen, weil ihn sein Gegner mit der Lanze getroffen hatte. Zum Glück war das nur ein Traum gewesen! Er schaute zum Fenster hinaus in die dunkle Nacht. Die Sterne leuchteten in hellen Punkten aus dem dunkelblauen Himmel. Die Mondsichel glänzte geheimnisvoll am Himmel. Gegenüber war der grosse Turm mit dem Zimmer, in welchem seine Gotte wohnte. Er schaute hinüber. Das Zimmer war von einigen Kerzen erleuchtet und Saramil sass an einem Tisch und schrieb in ein Buch. Gavin beugte sich aus dem Fenster und schaute genauer hin. Sie schrieb ja gar nicht, sie sass nur da und schien nachzudenken. Über das Buch huschte aber ein Stab und schrieb... schrieb wohl ihre Gedanken auf. Gavin schauderte.



Was er da sah, war geisterhaft. Er beobachtete längere Zeit dieses seltsame Bild. Plötzlich leuchtete im Zimmer der Gotte ein Blitz auf. Es folgte eine Rauchwolke und dann stand ein fremder Mann in ihrem Zimmer. Die Gotte war aufgesprungen und sah den Mann verächtlich an. Gavin erstarrte. Was ging im Zimmer der Gotte vor? Der Mann trug einen seltsamen, dunkelblauen Mantel und einen Hut mit Spitzen wie Eiszapfen. Beide schienen miteinander zu sprechen, doch Gavin verstand nichts. Plötzlich hob der fremde Mann einen Stab in die Höhe, aus dem Flammen schossen. Die Dame Saramil sah ihn empört an und bewegte sich nicht. Der Mann schwang den glühenden Stab hin und her und dann ertönte ein Zischen. Im gleichen Moment wurde es im Zimmer der Gotte dunkel.

Gavin erwachte aus der Erstarrung und rannte die Turmtreppe hinunter. Alles war still, denn die Schlossbewohner und die Gäste waren in ihren Zimmern und schliefen. Er durchquerte die grosse Halle, rannte durch einen langen Gang und gelangte zum grossen Turm. Dort lief er die Wendeltreppe hinauf zum Zimmer der Gotte. Ohne zu anzuklopfen riss er die Türe auf und stand im dunklen, leeren Zimmer. Weder die Dame Saramil noch der fremde Mann standen dort, das konnte er im fahlen Licht es Mondes knapp erkennen. Gavin zündete eine Kerze an und leuchtete in jeden Winkel des Zimmers: Niemand war da! Er setzte sich zittern auf das Bett und dachte nach. Was war hier geschehen? Hatte der fremde Mann seine Gotte entführt? Er ging zum Tisch. Dort lag noch immer das offene Buch der Gotte. Er las: Heute bin ich im Schloss Falkenstein angekommen. Es ist mir immer eine grosse Freude, hier diese geliebten Menschen zu treffen. Mein Gottenkind Gavin ist mir besonders lieb! (Gavin kamen die Tränen. Wie gut war doch seine allerliebste Gotte! Dann las er weiter) Gavins Mutter ist meine beste Freundin unter den Menschen. Ich will diesem Land alles Gute tun und das kann ich ja, dank meiner Zauberkraft. Leider ist der Zauberer des Nordens in der Nähe, er will den Menschen schaden. Ich muss eine Möglichkeit finden, ihm seine Zauberkraft zu nehmen. Ich muss ihn stoppen, denn er will Unglück über die Menschenwelt bringen. Bald reise ich weiter und suche Hilfe. Ich suche andere Feen, die mir helfen und dann--- (Hier war die Schrift abgebrochen).

Gavin wusste, genau hier war der Zauberer erschienen... der Zauberer des Nordens. Der Knabe blätterte an den Anfang des Buches und dort stand auf der allerersten Seite: Geheimes Tagebuch der Fee Saramil, Fee des Südens.

Jetzt wusste Gavin, dass seine Patin eine echte Fee war und dass ein böser Zauberer sie entführt hatte! Er rannte aus dem Zimmer der Gotte zum Schlafzimmer seiner Eltern. Er öffnete die Türe und rief:

„Vater! Komm, die Dame Saramil ist eine Fee und wurde von einem Zauberer entführt!!!“

Der Vater erwachte aus einem tiefen Schlaf und die Mutter stiess einen leisen Schrei aus. Beide schauten ihn verwirrt an.

„Du träumst, Gavin!“ sagte der Vater und stand auf.

„Nein!“ rief Gavin, „ich war in ihrem Zimmer. Sie hat alles in ein Buch geschrieben und ich habe gesehen, wie ein Zauberer gekommen ist und sie geholt hat!“

Der Vater packte einen Umhang und rannte mit Gavin aus dem Zimmer. Sie eilten die Treppe hinunter und erreichten kurz darauf das Zimmer der Gotte. Es war leer und auf dem Tisch brannte die Kerze, die Gavin angezündet hatte. Der Vater sah sich im Zimmer um.

„Gavin, erzähle noch einmal, was du gesehen hast!“

Gavin begann noch einmal zu erzählen... wie sie am Tisch gesessen war und der Zauberstab ins Buch geschrieben hatte... da entdeckte er mit Staunen, dass das Buch weg war.

„Hier war das Buch!“ schrie er entsetzt. Jemand musste in der Zwischenzeit das Buch weggenommen haben. Der Vater sah den Knaben ernst an: „Gavin, hast du vielleicht doch alles nur geträumt?“

„Nein!“ rief Gavin, „ich habe alles genau gesehen. Sicher war der Zauberer wieder da und hat sich das Buch geholt, damit wir nichts herausfinden!“

Inzwischen war die Mutter auch im Zimmer angekommen und schaute entsetzt und ratlos zu, wie ihr Mann aus dem Zimmer rannte und nach den Dienern rief. Sogleich machte er sich mit ein paar Männern auf die Suche in der Umgebung der Burg. Die Dienerinnen suchten derweil in jeder Ecke der Burg. Als es Morgen wurde, kehrten die Männer zurück, die Dame Saramil war nicht gefunden worden. Als der König erwachte, erzählte ihm Gavins Vater die ganze Geschichte und auch Gavin musste alle seine Erlebnisse erzählen.

Der König meinte: „Es kann durchaus sein, dass die Dame Saramil einfach weggereist ist. Sie hat ja die seltsame Angewohnheit, allein und ohne Begleitung durch die Länder zu ziehen. Vielleicht hatte sie eine wichtige Aufgabe zu erledigen und kommt bald wieder zurück. Ich denke, wir machen das Turnier und suchen erst in paar Tagen weiter. Vielleicht löst sich das Ganze von selber.“

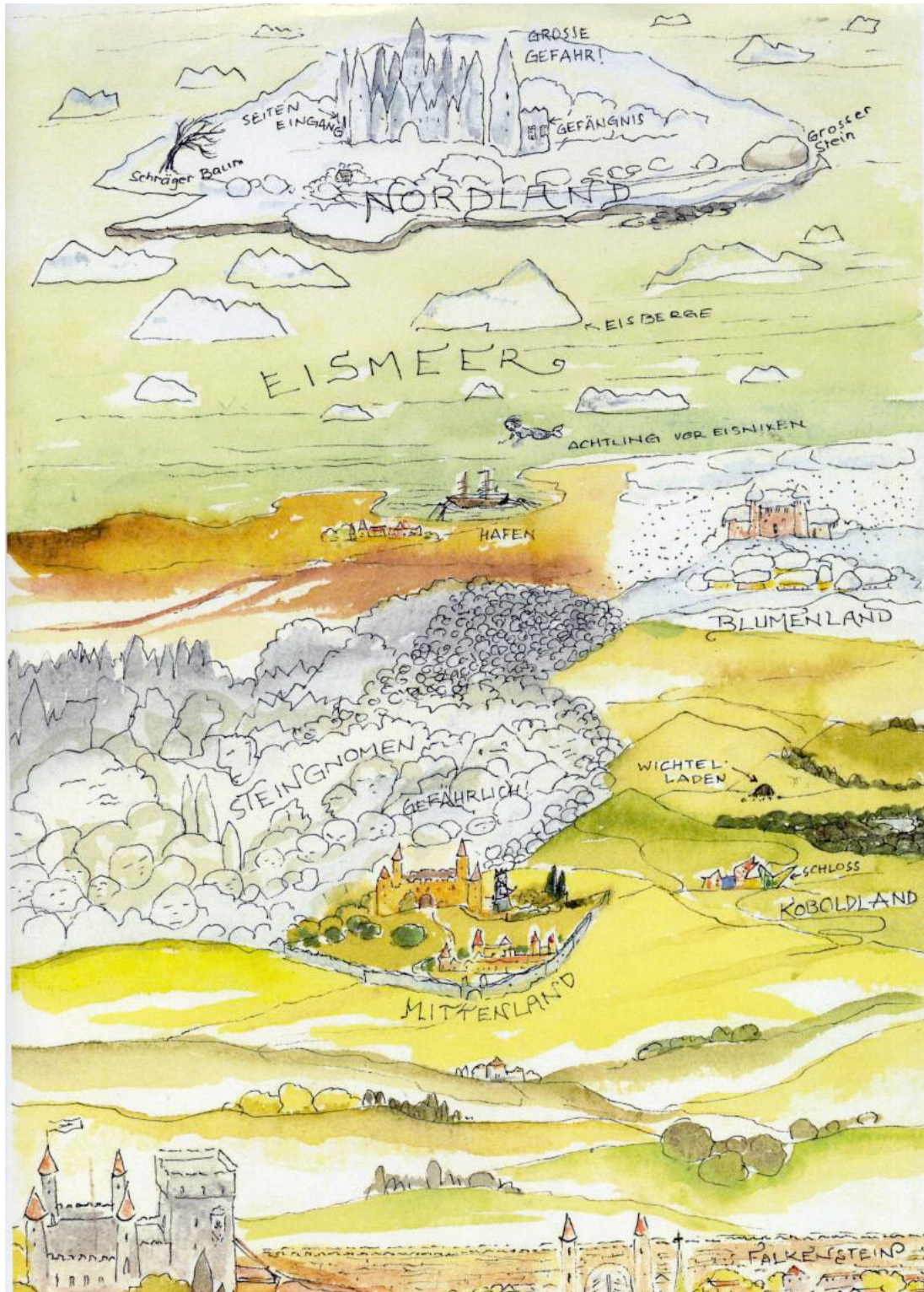
Im Weitergehen hörte Gavin, wie der König dem Vater sagte, dass das Ganze vielleicht auch nur ein Traum von Gavin gewesen sei. Man hatte ja das Tagebuch der Dame Saramil nicht gefunden!

3. Die geheimnisvolle Karte

Gavin ging traurig ins Zimmer der Gotte zurück. Wenn sie von diesem unheimlichen Zauberer entführt worden war, dann wollte er sie finden. Er hatte keine Lust mehr auf das heutige Tournier. Er wollte es noch einmal genau nach Spuren untersuchen. Vielleicht fand er ja ein Zeichen der Gotte, die in Wirklichkeit eine Fee war, die Fee des Südens.

Er öffnete die Schublade des Schreibtischs, doch sie war leer. Er suchte im grossen Schrank... nichts. Er sah unter der Bettdecke nach... nichts. Dann bückte er sich und schaute unter das Bett. Da erkannte er ein helles Blatt. Er kroch unter das Bett und zog es hervor. Es war ein seltsames altes Schriftstück. Er rollte das Blatt schnell zusammen, um es unter seinem Wams zu verstecken. Dann rannte er die Treppe hinunter in sein Zimmer.

Dort angekommen sah er sich das Schriftstück genau an. Es war eine Landkarte.



Oben hiess es „Zauberer des Nordens“ und dort war eine seltsame Burg zu sehen, die schneebedeckt und voller Eiszapfen war. Neben der Burg hiess es: Achtung, Gefahr! Er sah auch ein Eismeer mit einer Nixe, eine Landschaft mit seltsamen Steinen und ein Land mit einem komischen, schrägen Schloss. Es war noch manches auf der Karte eingezeichnet, was Gavin nicht verstand, doch unten war eine Burg gezeichnet und darum herum eine Stadt mit einer Stadtmauer, daneben stand Falkenstein. Dann erkannte er einen roten Punkt auf der Burg. Was dieser Punkt bedeutete wusste er nicht. Gavin versteckte die Karte wieder unter seinem Kleid und ging zu seinem Vater. „Vater, bitte hilf mir, die Dame Saramil zu finden!“

Der Vater sah ihn ernst an und antwortete: „Sie kommt sicher wieder zurück, Gavin. Schau, der König will, dass wir heute das Turnier machen und alles wie sonst läuft. Er will keine Aufregung im Land wegen einer Frau, die vielleicht nur kurz weggegangen ist!“

„Sie wird aber von einem Zauberer bedroht!“ rief Gavin empört.

„Es wird sich von selber lösen! Komm jetzt zum Turnier, Gavin!“ antwortete der Vater und ging zum Turnierplatz hinunter.

Gavin stand wie erstarrt, da kam seine Mutter. Sie hatte Tränen in den Augen.

„Ich weiss, dass du recht hast!“ sagte sie zu Gavin. „Ich wusste, dass sie eine Fee ist, aber sie wollte nicht, dass es jemand erfahren sollte. Es war unser Geheimnis. Sie hat uns auch immer dieses Glück ins Lande gebracht. Sie war wirklich unsere gute Fee. Jetzt ist ihr wohl ein Unglück geschehen!“

Gavin umarmte seine Mutter und sagte: „Ich werde ihr helfen. Hab keine Angst, ich komme wieder zurück!“

„Lebe wohl Gavin!“ sagte die Mutter und reichte ihm einen Beutel mit Goldmünzen. „Komme bald wieder und bringe die Fee zurück!“

Gavin umarmte seine Mutter lange. Dann ging er in sein Zimmer, packte sich ein Bündel mit einigen Kleidern, holte in der Küche etwas zu essen und ging in den Stall. Ein Diener sattelte sein Pferd und sagte: „Ein gutes Pferd, junger Herr, damit werdet ihr sicher das Turnier gewinnen!“ Da stieg Gavin wortlos auf das Pferd, band sein Bündel fest und ritt davon. Er machte sich auf den Weg, um die Fee Saramil zu befreien.

Una und Kila

Gavin ritt mit seinem Pferd durch die Stadt. An einem Brunnen hielt er an und liess das Tier trinken. Da kam ein Mädchen mit einem Eimer daher und füllte ihn mit Wasser. „Gehst du ans Turnier?“ fragte sie.

„Nein“, antwortete der Knabe, „ich habe Wichtigeres zu tun!“

„Wichtigeres?“ fragte das Mädchen keck, „aber du bist doch der Sohn des Burgherrn!“

„Schon, aber es gibt Wichtigeres als ein Turnier!“

„Hast du mit einem Fräulein abgemacht?“

„Nein!“ sagte Gavin, „ich habe eine wichtige Aufgabe vor mir!“

„Eine wichtige Aufgabe, ein schönes Mädchen zu treffen. Das ist so bei den Ritterknaben!“ lachte das Mädchen und packte den vollen Eimer.

Gavin ärgerte sich und antwortete: „Geh und bring dein Wasser nach Hause, du Freche! Das geht dich nichts an!“

Da schaute hinter dem Brunnen noch einmal genau das gleiche Mädchen hervor und lachte: „Du solltest nicht auf sie hören, sie ist wirklich frech!“

Gavin traute seinen Augen nicht. Die Mädchen glichen sich wie ein Ei dem anderen. „Ich bin Una und das ist Kila, meine Zwillingschwester!“

„Das sieht man!“ antwortete Gavin, „man meint, doppelt zu sehen!“



„Nicht ganz!“ lachte Una und da sah Gavin, dass Una auf der Nase ein paar Sommersprossen mehr hatte. Die Mädchen waren zwar einfach gekleidet, sie hatten nur alte Holzschuhe an den Füßen und geflickte Röcke, aber sie sahen fröhlich und munter in die Welt und sie gefielen ihm besser als die vornehmen Damen im Gefolge des Königs.

Kila nahm Kirschen aus einem Korb und hielt sie ihm hin: „Hier nimm. Sie sind süß und fein. Entschuldige, dass ich vorher so frech war.“

„Schon gut“, antwortete Gavin und nahm die Kirschen als Entschuldigung an.

„Warum seid ihr nicht in der Burg oben und schaut euch das Turnier an?“ fragte er.

„Ach, wir kennen ja niemanden dort in der Burg oben. Wenn man niemanden anfeuern kann ist das Turnier nicht so lustig!“

„Ihr kennt jetzt mich!“ lachte Gavin.

„Ja, aber du gehst ja gar nicht ans Turnier, du geheimnisvoller Ritter!“ antwortete Kila.

„So, ich muss gehen“, sagte Gavin und gab seinem Pferd einen Klaps. Er winkte den Mädchen zu und ritt davon. Die Mädchen winkten zurück und nahmen die vollen Eimer.

Gavin ritt durch die Stadt. Als er schon fast an der Stadtmauer angekommen war, verfinsterte sich der Himmel und dunkle Wolken türmten sich auf. Er wollte eben durch das Stadttor gehen, da zuckte ein Blitz vom Himmel, begleitet von einem gewaltigen Donner. Das Pferd scheute und stieg auf den Hinterbeinen hoch. Gavin konnte es kaum halten. Dann begann es zu regnen, ein kräftiges Gewitter ergoss sich über die Stadt. Gavin stieg vom Pferd, beruhigte es und zog es unter das Vordach eines kleinen Hauses an der Stadtmauer. Dort wartete er. Das Gewitter wollte aber so schnell nicht aufhören. Er band das Pferd an einem Balken an. Da hörte er im Haus jammern und weinen. Er klopfte an die Türe und als er immer noch ein leises Klagen hörte, öffnete er leise die Türe. Er trat in ein einfaches Zimmer, ein Tisch in der Mitte, eine Kochstelle mit einem Feuer im Ofen, Kochtöpfe an der Wand aufgehängt. Am Boden sass ein kleiner Knabe und weinte.

„Was ist los?“ fragte Gavin.

„Ich habe so Angst vor dem Gewitter!“ schluchzte der kleine Knabe.

„Wie heisst du?“ fragte Gavin.

„Keddy!“ schnüffelte der Bub am Boden.

„Wo ist deine Mutter?“ fragte Gavin.

„Ich habe nur einen Vater und meine Schwestern“, flüsterte Keddy.

Da hörten sie Stimmen vor dem Haus und zwei Mädchen kamen zur Tür hereingestürzt: Una und Kila. Die Mädchen waren beide tropfnass und staunten, als sie Gavin in ihrem Hause sahen. „Schau da, der Ritter Geheimnisvoll ist bei uns zu Besuch!“ rief Kila.

„Wie bist du hierher gekommen?“ fragte Una.

Gavin zeigte auf Keddy und erklärte: „Ich bin mit meinem Pferd bei euch unter das Dach gestanden, da habe ich euren Bruder weinen hören.“

„Ich habe so Angst vor den Gewitter und ihr habt mich einfach allein gelassen!“ schimpfte der Knabe.

„Ach, das ist nicht so schlimm!“ meinte Kila, „ich mache uns etwas was feines zu Essen, der Herr Ritter ist höflich eingeladen!“

Una nahm den Kleinen in den Arm und Kila rüstete Äpfel. Sie tat Holz ins Feuer. Gavin setzte sich an den Tisch, er hatte wirklich Hunger.

„Ich bin ja gar kein Ritter, das wisst ihr doch“, meinte er lachend, „sonst wäre ich am Turnier!“ Bald saßen die vier Kinder am Tisch und assen Hirsebrei mit Apfelschnitzen. Es schmeckte besser als das Festmahl in der Burg und so kamen sie bald ins Erzählen. Die Mutter der Kinder war bei der Geburt von Keddy gestorben und der Vater arbeitete in einem Steinbruch. Dort musste er manchmal wochenlang bleiben und die Steine für den Bau der Häuser der vornehmen Leute zurechthauen. Die Mädchen waren selbständig und schauten ganz allein zum kleinen Haus, obschon sie erst neun Jahre alt waren. Der kleine Bruder Keddy war fünf Jahre alt..



Nun wollten die Mädchen natürlich auch von Gavin erfahren, wie er in der Burg lebte. Er erzählte ihnen von seinem Leben, vom Besuch des Königs und von seiner geliebten Gotte. Die Mädchen hörten so interessiert zu und nahmen so sehr Anteil an allem, was er erzählte, dass er ihnen auch von der schrecklichen Beobachtung in der vorhergehenden Nacht erzählte. Die Mädchen sahen sich erstaunt an, dann sagte Kila: „Gavin, du hast gesagt, dass deine Gotte immer so schöne Geschenke macht?“

„Ja, das macht sie!“

„Gestern kam eine alte Frau vorbei“, erzählte Una mit leiser Stimme, „eine sehr geheimnisvolle Frau. Sie klopfte an die Türe und bat um Essen. Wir luden sie ein und sie setzte sich zu uns an den Tisch. Sie wirkte wie eine arme Frau und wir haben ihr etwas zu essen gegeben.“

Kila erzählte weiter: „Dann hat sie mit uns geredet und uns gefragt, was wir uns wünschten. Ich sagte, wir sollten einen Wagen haben, um unser Gemüse auf den Markt zu bringen. Da hat sie gesagt, dass Wünsche manchmal in Erfüllung gehen. Sie hat für das Essen gedankt und ist gegangen. Heute Morgen stand ein Wagen in unserem Garten hinter dem Haus, genau, wie wir uns einen gewünscht haben!“



4. Das Abenteuer beginnt

Gavin dachte nach und sagte dann: „Meine Gotte ist eine Fee und kann zaubern. Das war sicher sie, die euch den Wunsch erfüllt hat. Und jetzt ist sie entführt worden...“

Die Mädchen wollten mehr wissen über diese Entführung. Gavin erzählte vom verschwundenen Tagebuch und zeigte ihnen die Karte, die er unter dem Bett gefunden hatte. Sie nahmen sie in die Hand und betrachteten sie genau.

„Schau“, rief Kila, „da ist unsere Stadt gezeichnet, mit der Burg und unser kleines Haus ist hier...“ sie zeigt mit dem Finger auf ein Haus an der Stadtmauer, „und genau hier ist ein roter Punkt.“ Gavin sah sich die Karte an und merkte, dass der rote Punkt, der vorher auf der Burg zu sehen war, nun auf einem Haus an der Stadtmauer war! Gavin kam wirklich nicht aus dem Staunen heraus. Der Punkt auf der Karte hatte sich verändert, er war jetzt genau dort, wo er mit den Mädchen und dem kleinen Buben war. „Ich glaube, das ist eine Zauberkarte“, meinte er und erklärte den Kindern, wie sich der roten Punkt auf der Karte veränderte. Alle staunten über diese Zauberkarte.

„Willst du die Fee ganz richtig befreien?“ fragte Keddy, der bisher nichts gesagt hatte.

„Ja“, sagte Gavin stolz, „das will ich!“

Una und Kila sagten wie aus einem Mund: „Wir kommen mit! Sie hat uns ein Geschenk gemacht und darum wollen wir ihr auch helfen!“

„Ich will auch mit!“ brüllte Keddy, „Keddy will nicht allein zu Hause bleiben!!!“

Fast begann er wieder zu weinen, da nahm ihn Una in den Arm und tröstete ihn: „Natürlich kommst du mit! Wir lassen dich doch nicht allein zurück!“

Zuerst wusste Gavin nicht, ob er die Kinder auf eine so gefährliche Reise mitnehmen konnte, doch sie sahen ihn so entschlossen an, dass er wusste, dass sie zusammen stark und erfolgreich sein würden.

„Wisst ihr aber, wie gefährlich die Reise sein wird?“ fragte er zur Sicherheit.

Una sah ihn nur verächtlich an: „Du meinst, wir sind Mädchen und die können so was nicht? Damit musst du uns nicht kommen!“

Gavin war ein bisschen verlegen: „Nein, das meine ich nicht, wir gehen zusammen zum Zauberer des Nordens und retten die gute Fee Saramil! Aber was sagt euer Vater dazu?“

„Er ist noch längere Zeit im Steinbruch und merkt gar nichts von unserem Verschwinden! Morgen starten wir ins Abenteuer!“ antwortete Kila.

Die Kinder legten sich auf Strohsäcke, die als Matratzen dienten, und schliefen bald ein.

Am nächsten Tag wachten die Kinder früh am Morgen auf.

Una meinte: „Es ist gut, wenn wir genügend zum Essen mitnehmen, auch warme Kleider und Decken, wenn wir draussen schlafen müssen. Dazu ist der Wagen der Fee gerade richtig.“

Sie gingen in den Garten und packten alles auf den Wagen. Am Ende war er so schwer, dass sie ihn kaum mehr ziehen konnten.

„Wir spannen mein Pferd an“, entschied Gavin.

Das Pferd weigerte sich zuerst, den Wagen zu ziehen, denn es war doch ein Reit- und Turnierpferd, doch Gavin redete freundlich mit ihm, bis es endlich den Wagen richtig zog.

Gavin wollte vor der Abfahrt seine vornehmen Kleider mit einfachen tauschen. Als Ritterknabe fiel er zu sehr auf und das passte ihm gar nicht. Die Mädchen kannten einen Knaben in der Nachbarschaft, der genau gleich gross wie Gavin war. Mit dem tauschten sie die schönen Kleider und bekamen seine einfachen Alltagskleider dafür. Nicht zu sagen, wie der sich freute, einmal wirklich schöne Sonntagskleider zu haben. Gavin sah mit den neuen Kleidern wie ein Bauernknabe aus und nicht wie der Sohn eines Ritters.

Er lachte fröhlich: „Nun kennt mich keiner mehr und fragt mich, wo ich hin wolle!“

So reisten sie unerkant durch das Stadttor und verliessen die Stadt Falkenstein.



5. Die Prinzessin, die nicht lachen kann

Sie zogen durch die Gegend, begegneten Bauern und Marktleuten, vornehmen Reisenden in Kutschen und armen Bettlern. Sie übernachteten in Wäldern oder in Herbergen. Am fünften Tag erreichten sie einen Wegweiser mit der Aufschrift „Mittenland“. Sie folgten dem Pfeil und am Abend des siebten

Tages sahen sie in der Ferne eine Stadt mit einem Hügel, auf dem ein wunderbares Schloss mit vielen, vielen Türmen zu sehen war. Da erinnerten sich die Kinder an die Karte der Fee und betrachteten sie aufmerksam. Wie staunten sie da, als sie den Weg, den sie gegangen waren erkannten. Sie waren jetzt in Mittenland, vor der Hauptstadt und ein roter Punkt zeigt an, wo sie standen.

Die Kinder gingen in die Stadt und schliefen in einer einfachen Herberge. Gavin hatte ja den Geldbeutel der Mutter dabei und hatte genügend Münzen, um eine Herberge zu bezahlen. Am Morgen assen sie ihr Frühstück im Essraum der Herberge. Die Wirtin setzte sich zu ihnen und begann zu plaudern. Sie wollte wissen, wo sie herkamen und wo sie hingingen.

Keddy begann gleich zu plaudern: „Wir gehen jetzt eine gute Fee befreien, aber erst müssen wir einen bösen Zauber verhauen, jawohl!“

Er sprang auf und begann in die Luft zu boxen.

Una sagte lachend zur Frau: „Unser kleiner Bruder erzählt immer so Märchen, die er selber erfindet!“

Keddy rief zornig: „Ist doch wahr, was ich sage!“

Die Wirtin lachte, dass ihr dicker Bauch nur so wackelte und kicherte: „Ja die Kleinen sind halt so!“

Kila legte heimlich den Finger an die Lippen und zeigt Keddy, dass er schweigen sollte. Ihre Reise sollte ein Geheimnis bleiben. Dann begann die Wirtin ihrerseits zu erzählen: „Wir haben ein grosses Unglück in unserem Land. Der König und die Königin haben eine kranke Prinzessin...“ dann seufzte sie tief, „sie ist seit einiger Zeit immer traurig, sie kann nicht mehr lachen... schrecklich!“

Die Kinder wollten mehr wissen und Gavin fragte: „Ist etwas Besonderes passiert, dass die Prinzessin ihr Lachen verloren hat?“ Die Wirtin wusste nichts dazu zu sagen und zuckte nur mit den Schultern.

Die Kinder verabschiedeten sich von der Wirtin und zogen mit ihrem Wagen weiter. Als sie auf den Hauptplatz der Stadt kamen, war dort so eine grosse Menschenmenge, dass sie kaum mehr weiter kamen. Kila fragte eine Frau, was hier los sei. Sie erfuhr, dass der König und die Königin mit der Prinzessin von einem Ausflug zurückkommen würden und alle sie sehen wollten. Da hörte man Posaunen tönen und ein bunter Zug kam durch die Gassen. Voraus ritten die Musikanten, dann kamen die Diener in ihren schönen Gewändern. Bald sahen die Kinder den König und die Königin auf ihren edlen Pferden, mit Samtmänteln und der Krone auf dem Kopf. Zwischen Königin und König ritt aber die Prinzessin. Welch wunderhübsche junge Frau war doch die Prinzessin! Doch dann sahen sie ihr trauriges Gesicht. Man hätte weinen können, so jämmerlich sah sie aus. Als der Zug vorbei war, weinten ein paar Kinder. Die Männer machten die Faust und riefen: „Das muss ein böser Zauber sein. Wehe, wenn wir den finden, der unsere Prinzessin verhext hat!“

Die Menge löste sich langsam auf und Gavin meinte ernst: „Wir müssen die Prinzessin finden und erfahren, wie es zu diesem Elend kam“.

Die Kinder berieten sich, fanden aber keine Lösung.

Da sagte Una: „Vielleicht zeigt uns ja die Karte etwas!“

Sie sahen sich die Karte an und sahen hinter dem Schloss einen schönen Garten eingezeichnet. In diesem Garten stand die Prinzessin.

„Dort finden wir die Prinzessin!“ rief Una begeistert.

„Vielleicht sollte ich allein dorthin gehen. Zu viert ist das vielleicht ein bisschen auffällig,“ meinte Gavin. Da waren die Mädchen einverstanden.

Aber Keddy sagte: „Ich will aber auch hingehen. Ich will eine richtige Prinzessin sehen!“ Endlich konnten sie ihn überreden, beim Wagen zu bleiben, sonst würden sie vielleicht entdeckt und von den Wachen festgenommen.

Gavin ging zur Mauer des Schlossgartens, kletterte auf einen Baum und sprang auf der anderen Seite in den Garten. Er schlich von Busch zu Busch, kam an wunderschönen Schlossteichen, Springbrunnen und kostbaren Rosen vorbei. Endlich entdeckte er die Prinzessin, die mit einer Hofdame auf einer Bank sass und weinte.

Die Hofdame versuchte sie zu trösten: „Ach Prinzessin, es ist doch heute ein schöner Tag und sie sind so reich und schön und mehr kann man sich doch einfach nicht wünschen. Da könnt ihr doch fröhlich lachen!“

Die Prinzessin sah sie traurig an und meinte dann: „Geh ins Schloss zurück, ich will allein sein!“ und weinte nur noch mehr. Da stand die Hofdame auf und ging verwirrt ins Schloss zurück. Gavin kam vorsichtig hinter seinem Rosenbusch hervor und rief mit verhaltener Stimme: „Prinzessin, nicht erschrecken, ich komme, um zu helfen!“

Die Prinzessin sah sich erschrocken um. Als sie Gavin sah, der noch so jung war und sie freundlich anlächelte, beruhigte sie sich.



„Wer bist du?“ fragte sie Gavin.

„Ich heiße Gavin und bin unterwegs, um zu helfen! Bitte sagt mir, Prinzessin, warum seid ihr so traurig?“

Da sah sie ihn ernst an und winkte ihn zu sich. Nach einiger Zeit begann sie zu erzählen: „Ach, vor kurzer Zeit ist ein reicher Mann durch Mittenland gereist und hat uns besucht. Er war seltsam gekleidet, trug einen langen blauen Mantel und einen Hut mit seltsamen Spitzen. Er blieb einige Zeit in unserem Schloss mit seinen Dienern zusammen. Es war mir gar nicht wohl in seiner Nähe, so kalt wurde mir und ich wünschte mir, er würde bald wieder abreisen. Als ich einmal allein im Park war, stand er plötzlich vor mir, ich weiss nicht, wie das geschah. Dann sagte er mit böser Stimme: ‚Prinzessin, ich will euch heiraten!‘ Ich antwortete: ‚Aber ich will nicht! Geht weg und kommt nie mehr hierher.‘ Er wurde zornig und kam mit einem offenen Kästchen auf mich zu. Dann öffnete er das Kästchen und sagte: ‚Prinzessin, hier in dieses Kästchen verschliesse ich euer Lachen. Abgrundtiefe Traurigkeit soll für immer in euch sein, bis ihr mich zum Manne nehmt!‘ Dann klappte er das Kästchen zu, schloss es zu und warf mir diesen Schlüssel hin.“

Die Prinzessin zeigte Gavin einen kleinen Schlüssel, den sie an einem Band um den Hals trug. „Dann sagte der Mann, ich könne mit dem Schlüssel zu ihm nach Nordland kommen, wenn ich mich für ihn entschieden habe und reiste lachend ab. Seither kann ich nicht mehr lachen.“

Gavin hörte aufmerksam zu.

„Prinzessin“, fragte er, „glaubt ihr, dass dieser Mann der Zauberer des Nordens ist?“

„Das könnte wohl sein“, meinte die Prinzessin, „um ihn war immer eine schreckliche Kälte!“

„Wir suchen eben gerade diesen Zauberer des Nordens, denn er hat meine Gotte, eine gute Fee, entführt! Bitte gebt mir den Schlüssel mit, vielleicht finden wir ja dieses Kästchen mit eurem Lachen und können es öffnen!“

Die Prinzessin zauderte nicht lange. Sie gab Gavin den Schlüssel und bat ihn, für sie das Kästchen so schnell wie möglich zu finden.

Sie begleitete Gavin zum Gartentor, liess ihn hinaus und sah im lange traurig nach. Gavin winkte ihr und eilte zu seinen Gespanen. Er erzählte ihnen die Geschichte der traurigen Prinzessin. Die drei Kinder hörten gespannt zu.

Zornig rief Una: „Jetzt hat er noch mehr Unglück über die Menschen gebracht. Wir müssen ihn unbedingt stoppen.“ Da waren alle einverstanden.

Sie fuhren weiter und verliessen Mittenland.

Nach einiger Zeit sagte Gavin: „Schauen wir doch noch einmal in die Karte, vielleicht gibt sie uns einen Hinweis!“

Sie nahmen die Karte hervor und sahen, dass der rote Punkt irgendwo zwischen Mittlanden und den Ländern der Kobolde und Steingnome war. Sie hätten durch das Land der Steingnome gehen können, das wäre kürzer gewesen, doch dort stand: Gefährlich! Also hiess es, dieses Land zu meiden. Sie reisten den ganzen Tag und kamen am Abend zu einem Wegweiser bei einer Abzweigung. Die eine Richtung ging zum Land der Kobolde und die andere zu den Steingnomen.

6. Im Land der Kobolde

Sie gingen in die Richtung des Koboldlandes. Den ganzen Tag fuhren sie dem Wegweiser „Koboldschloss“ nach. Die Wege gingen kreuz und quer durch das Land, aber ein Schloss tauchte nirgends auf. Auch kein Kobold war zu sehen. Am Abend waren sie wieder dort, wo sie am Morgen gestartet waren. Am nächsten Tag ging es den Kindern nicht anders: Sie fuhren durch das Koboldland, einmal Richtung See, einmal Richtung Schloss, aber weder See noch Schloss waren zu sehen und am Abend waren sie wieder am gleichen Ort wie am Morgen.

„Ich ahne etwas“, sagte Gavin nachdenklich, „die Kobolde haben alles falsche Wegweiser! Auch die Wege gehen immer im Kreis herum und wir kommen nie durch dieses Land“.

„Warum wohl?“ fragte Una.

„Ich habe gelesen“, erklärte Gavin, „dass die Kobolde gerne die Menschen necken und sie ärgern. Sie bringen alles durcheinander.“

Die Kinder wussten nicht mehr weiter und weil es Abend wurde und in der Nähe ein schöner Wald war, hielten sie dort an. Sie assen etwas aus ihren Vorräten und breiteten die Decken aus. Kila erzählte Keddy ein Geschichte und dann schliefen sie ein.

Am Morgen erwachte Una als erste. Sie stand leise auf und liess die andern schlafen. Die Sonne war noch nicht aufgegangen und der Himmel noch dunkelblau, aber hinter den Bergen zeigte sich ein feiner, goldener Streifen. Una ging tiefer in den Wald, um Beeren für das Frühstück zu suchen. Sie war nicht weit gegangen, da hörte sie ein fröhliches Lachen und Platschen. Sie schlich näher und kam an einen Weiher. Darin war ein fröhliches Treiben: Kleine Kerle, die nicht einmal bis zu Unas Knie reichten, tobten im Wasser. Sie spritzten sich gegenseitig an und zogen sich an den Haaren ins Wasser. Die Kleider hatten die kleinen Männchen ausgezogen und am Ufer schön in Häufchen geordnet hingelegt.



Als Una die lustigen Männchen ein bisschen beobachtet hatte, ging sie leise wieder davon. Nicht lange fand sie Brombeerbüsche voller reifer Beeren. Sie pflückte eine Handvoll und wollte wieder zu den Kindern zurückgehen, als eine Krähe über ihr durchflog. Der Vogel liess etwas Rotes fallen und das

war ein Mützchen, wie die kleinen Männchen sie am Teichrand hingelegt hatten. Die haben ja noch viele solche Mützchen, dachte Una, ich bringe dieses hier Keddy, der wird sich freuen. Dann ging sie weiter und fand am Wegrand ein Stück Holz, das wie ein Männchen aussah. Sie zog ihm die Kappe an und rannte zurück zu den anderen Kindern. Nur Gavin war erwacht und sass noch schlaftrunken auf seiner Decke.

„Warst du schon weg, Una?“ fragte er verschlafen.

„Ja, und schau, was ich gefunden habe!“ Sie zeigte den Ast mit dem Käppchen. Keddy und Kila erwachten ebenfalls und Keddy jubelte, als er das Männchen mit der roten Kappe sah.

„Schau, das ist ein Zwerg“, sagte Una und gab ihm das Spielzeug.

Dann erzählte sie das Erlebnis mit den badenden Männchen. Sie assen eben ihr Frühstück, als Kila auf einen Busch zeigte und flüsterte: „Schaut, dort hat eben ein kleines Männchen hervorgeschaut!“

Alle vier sahen in diese Richtung, sahen aber nichts.

„Wartet nur, der kommt sicher wieder!“ meinte Kila. Es dauerte nicht lange, da schaute wieder ein lustiger Kopf mit Strubbelhaaren hinter dem Busch hervor.

„Wir haben dich gesehen! Komm hervor!“ rief Gavin.

Da kam der Kleine misstrauisch hinter dem Busch hervor und knurrte: „Sumiborkituttikolimo will Kappe wiederhaben!“

Una nahm die rote Kappe sofort an sich und steckte sie in ihre Schürzentasche.

Dann lachte sie: „Gut, aber was gibst du uns dafür?“

„Was wollt! Aber Sumiborkituttikolimo will sie zurück!!“

Die Kinder sahen sich an und Gavin antwortete: „Du kannst uns helfen, den Weg zum Zauberer des Nordens zu finden!“

Da bekam der Kleine einen roten Kopf und schimpfte: „Nordland zu weit! Sumiborkituttikolimo will nicht so weit gehen!“

„Könntest du uns den Weg überhaupt zeigen?“

„Sumiborkituttikolimo schon kann“, mummelte der Kobold, „aber will nicht!!“

„Dann kriegst du die Mütze nicht zurück“, rief Kila, die die Chance einer solchen Hilfe sofort erkannte. Da begann der Kleine zu toben.



Gavin sagte, als sich der Kobold ein bisschen beruhigt hatte: „Schau, Kleiner, wir haben eine so schwierige Aufgabe, wir müssen meine Gotte, eine gute Fee befreien. Sie wurde vom Zauberer des Nordens entführt. Wir kennen diese Länder hier zu wenig und brauchen einen guten Führer!“

„Aber Sumiborkituttikolimo will Kappe zurück!“ sagte der Kobold und wurde ganz traurig.



Kila versuchte zu helfen: „Schau, wir geben dir deine Mütze wieder zurück, Ehren-Ehrenwort! Aber wir müssen zuerst den Weg nach Nordland finden.“

„Gut, Sumiborkituttikolimo bringt zum Zauberer des Nordens, aber dann will Kappe zurück. Ohne Kappe kann nicht verschwinden und ohne Kappe lachen anderen Kbolde aus!“

„Ah, das ist eine Tarnkappe“, meinte Una, „mit der kannst du dich unsichtbar machen! Die ist natürlich sehr wertvoll. Aber wir müssen die Fee befreien und du kannst uns sicher sehr dabei helfen.“ Der Kobold murmelte, dass ihn das nicht interessiere, dass er aber mitkomme, einzig und allein deshalb, um seine Mütze wieder zu bekommen.



„Du heisst Sumiborki...wie schon wieder?“ fragte Keddy und sah den Kobold ganz begeistert an.

„Sumiborkituttikolimo!“ schnurrte der Kobold. Alle lachten und Keddy wiederholte den Namen, um ihn auswendig zu lernen, aber er war einfach zu schwierig. Am Ende sagte er ihm einfach Kolimo. Weil der Kobold immer noch so misstrauisch dreinschaute nahm er ihn auf die Schultern, rannte davon und rief: „Galopp, galopp, ich bin dein Pferd, hopp, hopp, hopp!“ Da lachte Kolimo schon ein bisschen.



Bald merkten die Kinder, dass der Kobold eine grosse Hilfe war. Er lenkte sie sicher durch das Koboldland, denn mit diesen kleinen Kerlen ist nicht zu spassen und sie verwirren alle Eindringlinge so, dass diese immer im Kreis herumgehen und am Ende wieder dort sind, wo sie ins Land hineinkamen. „Wie machen das die Kbolde?“ fragte Gavin. Kolimo erklärte mit seiner näselnden Stimme: „Kbolde machen das mit Wegweisern, zeigen in alle verschiedenen Richtungen, nur nicht richtig. Wege sind Labyrinth und manchmal kommt Mensch überhaupt nicht mehr aus dem Koboldland heraus.“

Von einem Hügel aus sahen die Kinder das Schloss des Koboldkönigs. Die Kbolde hatten ein ganz seltsames Schloss gebaut: Es war aus Holzteilen ziemlich schief zusammengenagelt und bunt angemalt. Es sah aber lustig aus und der König sass auf einem Turm und hatte statt einer Krone zehn Kappen auf dem Kopf.

Keddy sagte: „Ich möchte zum Schloss des Königs gehen!“

Kolimo aber antwortete: „Um Schloss herum ist am schlimmsten, da findet keiner Heimweg, dort ist Neckerei am grössten!“

Kolimo führte die Kinder in einem grossen Umweg um das Schloss herum. Endlich kamen sie aus dem Koboldland heraus.

Die Karte zeigte an, dass sie nun Richtung Blumenland gehen mussten, sonst wären sie wieder zu den Steingnomen gekommen. Der Kobold sah sie die Karte studieren und grummelte: „Muss man doch keine Karte studieren, Sumiborkituttikolimo weiss doch, dass man nicht durch das Steingnomenland gehen muss! Gnomen bös!“

Dann schüttelte er heftig den Kopf und setzte sich auf den Wagen. Darauf schwieg er. Keddy setzte sich zu Kolimo und fragte: „Kolimo, willst du mit mir spielen?“

Der Kobold sah ihn missmutig an: „Kolimo hat keine Lust, will Mütze zurück!“

„Schau, Kolimo, du kriegst sie wieder, aber wir müssen zuerst eine gute Fee befreien und das können wir nicht allein! Bitte, sei nicht böse!“

Kolimo sah ihn an und sagte: „Was willst spielen?“

„Ich möchte gerne eine Geschichte hören!“

Da begann Kolimo zu erzählen, von Zwergen und Elfen, Riesen und Nixen und Keddy hörte gespannt zu. Keiner konnte so schön erzählen wie Kolimo. Nur Una und Kila sahen das nicht so gern. Una flüsterte zu ihrer Schwester: „Was der nur dem kleinen Keddy alles erzählt? Wir müssen gut auf sie aufpassen, denn einem Kobold kann man nie trauen!“

7. Der Wichtelladen

Als sie einen Tag gereist waren, fanden sie einen Wegweiser mit der Aufschrift „Blumenland“. Ein zweiter Wegweiser zeigte in die andere Richtung mit dem Hinweis „Steingnomen“.

„Hier ganz genau Grenze!“ sagte Kolimo, „dort Steingnomen! Sehr gefährlich. Darf nicht betreten Land was ist verzaubert, sonst weg und futsch“.

Als die Kinder in die Richtung der Steingnomen schauten, sahen sie etwas ganz Seltsames: Der Boden war von runden Steinen bedeckt und daraus ragten immer wieder hohe, spitze Steine hervor, die wie

Zypressen oder Pappeln aussahen. Überall waren grosse, runde Steine zu sehen, etwa so gross wie Kartoffeln. Kila dachte: Dieser Kolimo ist doch ein missmutiger Kerl, der immer nur befehlen will und meint, er wisse alles.

Sie rief trotzig: „Das sieht aber gar nicht gefährlich aus!“ und sprang mit einem grossen Sprung auf die runden Steine. Kolimo schrie erschrocken auf, doch dann geschah es: Es begann laut zu donnern. Die runden Steine fingen an zu rollen und Kila rollte mit ihnen davon. Kila entfernte sich immer mehr von der Kindergruppe. Da versuchte sie zurück zu rennen, aber sie blieb immer am gleichen Ort, so sehr sie sich auch anstrengte. Gavin überlegte nicht lange und sprang ebenfalls auf die Steine. Es gelang ihm, Kila zu packen und nun versuchten sie zusammen wieder auf das feste Land zu gelangen. Una, Keddy und Kolimo brüllten wild durcheinander. Endlich gelang es den beiden mit viel Anstrengung, wieder zurück zu den wartenden Kindern zu gelangen und Gavin zerrte Kila von den rollenden Steinen auf den festen Boden. Schnaufend und keuchend setzten sie sich neben die Kinder. Kolimo schimpfte: „Sumiborkituttikolimo hat gesagt, dass gefährlich!!“

„Ja, schon gut!“ gab Kila kleinlaut zu, „da gehe ich nie, nie mehr hinein!“

Kolimo brummte: „Wäre sogar noch schlimmer geworden... im Land der Gnome kommen grosse Steine und zerschmettern dich! Bum, bum, tog. Verstanden, du?“

„Ja, ja, hab ich verstanden!“ murmelte Kila, „tut mir leid, Gavin, wegen mir bist du auch in Gefahr geraten“.

Gavin sagte ihr, dass es nicht schlimm sei und Una und Keddy fassten sie an der Hand. Dann gingen sie schweigend weiter.

So reisten sie Richtung Blumenland, bis sie zu einem schönen Wald kamen. Der Kobold liess sie dort rasten, obschon es erst Nachmittag war. Gavin fragte: „Warum sollen wir nicht weiterziehen?“ Kolimo antwortete: „Blumenland kalt, schnell durchziehen und weiter gehen! Hier noch warm! Morgen Vorräte in Koboldladen. Letzte Möglichkeit!“ „Gut“, meinte Gavin, „wir bleiben hier über Nacht.“ Keddy war glücklich, dass die Reise nicht immer weiter ging.

Sie studierten noch einmal die Karte. Ein roter Punkt zeigte an, dass sie jetzt unmittelbar am Anfang des Blumenlandes waren. Seltsam war nur, dass es im Blumenland schneite. „Wir werden sehen, was dort los ist“, meint Gavin. Dann legten sie sich an die Sonne und dösten vor sich hin. Das Summen der Bienen machte schläfrig und alle drei schliefen in kurzer Zeit ein.

Nur Kolimo und Keddy waren nicht müde. Kolimo nahm Keddy bei der Hand und ging mit ihm in den Wald hinein.

Gavin, Una und Kila erwachten gegen Abend fast gleichzeitig und merkten, dass Keddy und der Kobold nicht da waren.

Una sprang auf und rief: „Kommt, helft suchen. Der kleine Kerl hat sicher unseren Bruder entführt! Ich hab's doch gedacht, dass man ihm nicht trauen kann!“

„Natürlich!“ schrie Kila ganz aufgeregt, „er nimmt meinen Bruder gefangen und gibt ihn nur gegen die Mütze frei!“

Alle drei rannten in verschiedene Richtungen in den Wald hinein. Sie riefen Keddys Namen und suchten aufgeregt hinter Bäumen und Büschen, Steinen und Stauden. Nach etwa einer Stunde kamen sie nach und nach alle wieder zum Wagen zurück. Da rissen sie aber die Augen auf: Keddy sass mit Kolimo auf einer Decke. Beide waren plitschnass und assen Himbeeren, die sie gesammelt hatten.

„Keddy!“ schrie Una, „warum bist du so lange fortgeblieben? Du weißt doch, dass du nicht mit diesem seltsamen Kobold allein weggehen darfst!“

„Wir waren nicht so lange fort wie ihr“, sagte Keddy ruhig und stopfte sich Himbeeren in den rot verschmierten Mund.

Una und Kila umarmten Keddy, doch der wehrte ab und sagte: „Kolimo weiss, wo man baden kann und wo es gute Beeren hat. Wollt ihr auch welche?“ Die Kinder setzten sich lachend auf die Decke und assen die süssen Beeren. Kolimo aber ging zur Seite und legte sich unter einen Baum. Er murmelte: „Una, Kila und Gavin böse, Keddy lieb.“

Gavin meinte, als er noch einmal auf die Karte schaute: „Der Kobold hat gesagt, dass es in diesem Blumenland so kalt sei und das steht ja auch so auf der Karte. Schaut, das Schloss ist hoch mit Schnee bedeckt und voller Eiszapfen. Wir packen die Decken nicht zu weit weg, wir könnten sie schon morgen brauchen!“

Am nächsten Tag gingen sie weiter und schon bald kamen sie zu einer seltsamen Höhle.



Draussen waren viele Schilder mit Aufschriften wie „Koboldbrötchen“, „Buchennüsschenstengel“, „Zwergenkompott“, „Knuspernüsse in Heidelbeerkruste“ usw. Ein Wichtel sass in der Höhle und hatte viele Körbe und offene Säcke vor sich mit den seltsamsten Esswaren.

„Hier viel, viel Vorrat kaufen!“ befahl Kolimo, „bald nicht mehr möglich!“

Der Wichtel kam hocherfreut aus der Höhle und schnarrte: „Hierher, meine Herrschaften. Die letzte Möglichkeit, Essen zu kaufen vor der grossen Kälte. Was darf es sein, was ist gewünscht. Mehr Frisches oder mehr Vorrat mit Trockenware?“

„Viel Vorrat für eine lange Reise!“ antworteten Una und Kila fast gleichzeitig. Da wuselte der Wichtel hin und her und stopfte den Wagen der Kinder voll mit den verschiedensten Säcken und Körben. Am Schluss sagte er: „So, das reicht für viele, viele Tage! Ist aber nicht billig, nicht billig!“ Gavin nahm seinen Geldbeutel, der nur noch zur Hälfte gefüllt war und gab dem Wichtel einen Goldtaler.

„Oioioi?“ rief dieser erstaunt, „das soll genug sein? Das kostet...“ er schaute den Geldbeutel an und meinte dann: „...einen halben Geldbeutel voll!“

„Was?“ schrie Gavin, „das ist doch nicht möglich, damit kauft man ein Pferd!“

„Gut, so kaufen sich die Herrschaften doch ein Pferd!“ bemerkte der Wichtel höhnisch und begann, die Säcke und Körbe wieder vom Wagen zu nehmen und in seine Höhle zu tragen.

„So nimm das Gold!“ gab sich Gavin geschlagen und reichte dem Wichtel den Geldbeutel. Sofort begann der Wichtel die Säcke wieder auf den Wagen zu laden und am Ende sagte er gönnerhaft: „Und da noch was obendrein, weil die Herrschaften so gute Kunden sind!“

Er legte ein Päckchen mit farbigen Kugeln in den Wagen. Dann räumte er die Tafeln mit den Aufschriften weg, zog die Körbe und Säcke ins Innere der Höhle und zog ein Tor zu. „Für heute mach ich fertig, genug verdient!“ sagte er noch bevor er im Innern verschwand

„Was soll's, Geld brauchen wir nicht, aber Essen wohl“, sagte Gavin.

„Und Geld kann man nicht essen!“ lachte Una.

8. Das ehemalige Blumenland

Sie zogen weiter und schon bald wurde es sehr kalt. Sie nahmen die Decken und wickelten sich ein. Der Kobold zitterte schrecklich und seine Zähne klapperten vor Kälte. Da nahm ihn Keddy in seine Decke hinein und rieb ihn mit den Händen, um ihn aufzuwärmen. Sie kamen bald zu einer Stadt und einem Schloss mittendrin. Die Stadt war eigentlich kaum zu sehen, denn die Dächer waren dick mit Schnee bedeckt und das Schloss trug ebenfalls eine hohe Schneekappe. Es schneite und der Himmel war grau. Sie gingen durch die Stadt, aber kein Mensch war draussen, alle versteckten sich in den Häusern. Sie fuhren Richtung Schloss und klopfen an das Eingangstor.

Ein Wächter machte das Tor auf und knurrte: „Wir brauchen hier keine Gäste!“

Gavin hielt schnell die Türe fest, damit der Wärter sie nicht zuschlagen konnte.

„Bitte, bring uns zum König!“ bat er. Der Wächter liess sie hinein, doch er bemerkte: „Ich frage erst den König, ob er euch empfangen will!“ Dann verschwand er. Die Kinder merkten, dass es auch im Schloss sehr kalt war. Sie traten von einem Fuss auf den anderen, um sich warm zu halten. Keddy hielt Kolimo in der Decke fest und drückte ihn an sich.

„Armer kleiner Kolimo,“ sagte er, „ich lass dich nicht erfrieren!“

Dann kam der Diener und winkte ihnen, ihm zu folgen. Sie kamen zusammen in einen grossen Raum. Dort sass der König mit seiner Frau um einen offenen Kamin herum, in welchem ein Feuer prasselte.



Die beiden waren bleich und sahen schwach aus, so, als ob sie schon lange nichts mehr gegessen hätten. Der König stand langsam auf und begrüßte die Kinder freundlich. Er stellte sie der Königin vor, die ebenfalls grosse Freude zeigte.

„Ich habe schon langen keinen Besuch mehr bekommen“, sagte er, „warum zieht ihr durch mein kaltes Land?“

„Wir müssen zum Zauberer des Nordens!“ sagte Gavin, „dort wollen wir meine liebe Gotte, die Fee Saramil, befreien!“

Erstaunt sah sie der König an: „Die Fee Saramil. Ja, die vermissen wir auch. Kommt, ich erzähle euch die schreckliche Geschichte!“

Die Kinder setzten sich zum Feuer und der König begann zu erzählen: „Jedes Jahr kam die Fee des Südens, die Fee Saramil, durch unser Land und brachte Wärme mit sich und die Blumen wuchsen in unserem Land so prächtig, dass wir es Blumenland nannten. Aber nicht nur Blumen, brachte die gute Fee, sie liess auch viele Früchte und Gemüse wachsen, so dass wir immer genügend zu essen hatten. Doch dieses Jahr ist die Fee nicht gekommen und der Winter blieb im Land, ja er wurde nur noch kälter denn je.“

Die Königin bestätigte das und meinte traurig: „Wir wissen nicht, wo die geliebte Fee geblieben ist!“

„Wir wissen es!“ antwortete Gavin, „Sie wurde vom Zauberer des Nordens entführt.“ Da sahen sich der König und die Königin entsetzt an und schwiegen.

„Wisst ihr, wie wir zum Zauberer des Nordens gelangen?“ fragte Kila.

„Ihr müsst noch weit“, antwortete der König, „ihr müsst über das Eismeer fahren bis zur Insel Nordland, dort wohnt der Zauberer. Aber im Eismeer wohnen die Eisnixen und die sind sehr seltsam... sehr launisch!“

„Was heisst das?“ fragte Una.

„Sie lassen manche über das Meer fahren und andere nicht!“

„Worauf kommt es an, dass man durchkommt?“ fragte Gavin.

„Das weiss keiner!“ meinte der König.

„Ihr müsst euch warm anziehen!“ sagte die Königin und holte aus einem Schrank warme Kleider heraus, die die Kinder anzogen. Keddy wickelte einen warmen Schal um den Kobold und steckte ihn wieder unter seine Jacke.



„Wir müssen gleich weiter!“ sagte Gavin, denn die Fee steckt sicher in grosser Not!“
 „Ja, macht das“, bestätigte sie der König, „aber ihr braucht ein Schiff, um über das Eismeer zu fahren. Am Meer ist unser Hafen, dort könnt ihr die ‚Seemöve‘ nehmen. Dort sollte auch der Kapitän sein. Zeigt ihm diesen Ring, dann wird er euch helfen. Er ist ein guter Kerl.“ Der König zog sich einen goldenen Ring vom Finger und gab ihn Gavin. Dann seufzte er: „Bitte erlöst die Fee so schnell wie möglich, damit sie uns den Frühling wieder zurückbringt! Leider bin ich zu schwach, um euch zu begleiten. Ich kann euch nur ein gutes Schiff anbieten!“ Die Kinder bedankten sich und gingen zum Wagen. Dort holten sie Säcke mit Knuspernüssen und trockenen Früchten und gaben sie dem König. Der staunte und fragte, wo sie die Vorräte gekauft hätten. „Am Rand ihres Reiches gibt es einen Wichtel, der Esswaren verkauft“, sagte Una. Der König war glücklich, das zu wissen und bedankte sich herzlich bei den Kindern.

Dann machten sie sich auf den Weg zum Eismeer. Das Pferd hatten sie mit einer warmen Decke bedeckt und es zog den Wagen tapfer über Schnee und Eis. Der Kobold schaute aus Keddys Kleidern heraus und rief, in welche Richtung sie gehen sollten... einmal rechts, dann links, geradeaus... Bald sahen sie in der Ferne einen Streifen von blaugrünem Meer. Je näher sie kamen, umso schöner war es. Auf dem Meer schwammen Eisberge, die in der Sonne glänzten und auf den Eisbergen sassen allerliebste Nixen, junge Mädchen mit Fischschwänzen. Sie waren trotz der Kälte nackt und ihre Haare waren Eiszapfen.

„Die sind aber gar nicht gefährlich!“ lachte Una und auch die anderen waren dieser Meinung.

Nur Kolimo knurrte: „Ihr dumme, nicht wisst was wirklich. Schon noch merken“.

Etwas entfernt sahen sie einen Hafen und ein Schiff, das dort vor Anker lag. Sie gingen hin und erkannten an der goldenen Aufschrift, dass es die Seemöve war. Die Seemöve war ein grosses, prächtiges Segelschiff. „Das ist das Schiff, von dem der König gesprochen hat“, meinte Gavin. Um auf das Schiff zu gelangen, mussten sie ein Ruderboot nehmen, das an der Hafenmauer angebunden war, denn das Schiff lag etwas weiter draussen im Meer. Alle stiegen ein und ruderten zur Seemöve.



Sie kletterten eine Strickleiter hinauf und stiegen auf Deck. Das Schiff schien verlassen und sie sahen niemanden weit und breit. Sie gingen in die unteren Räume des Schiffes hinunter. Dort hatte es verschiedene Zimmer: Ein Esszimmer, Schlafzimmer mit verschiedenen Betten, eine Schiffsküche. Kila ging in ein Schlafzimmer hinein und kam erschrocken wieder hinaus.

„Da schläft einer!“ flüsterte sie und zeigte ins Zimmer. Gavin ging auch hinein und tatsächlich, im Bett lag ein grosser, dicker Mann mit einem Bart und schlief und schnarchte. Gavin schüttelte ihn. Der Mann erschrak und setzte sich im Bett auf.

„Was macht ihr denn hier?“ fragte er mit tiefer Stimme und schaute von einem Kind zum anderen. Dann wurde er zornig und schrie: „Sofort alle weg von hier. Ich bewache dieses Schiff und da kommt kein Fremder hinein!“

Gavin liess sich nicht beeindrucken und meinte: „Wir wollen nach Nordland fahren. Der König hat uns auf dieses Schiff geschickt. Ich denke, ihr seid der Kapitän der Seemöve?“

Gavin zeigte dem Kapitän den Ring des Königs.

Der Kapitän fragte nicht lange, sprang auf und schrie: „Was? Befehl des Königs? Nach Nordland? Na, dann, Schiff ahoi! Aber Donnerwetter, ich bin ja noch im Pijama!“

Er rannte ins Badezimmer und erschien kurz darauf in einer prächtigen Kapitänsuniform.



„Aber wir können ohne Proviant diese lange, gefährliche Reise nicht machen!“

„Kein Problem“, riefen Una und Kila fast gleichzeitig, „wir haben viele, viele Vorräte!“

Die Kinder fuhren mit dem Ruderboot einige Male hin und her, bis sie die ganzen Vorräte ins Schiff geladen hatten. Am Ende schafften sie es sogar, das Pferd zum Schiff zu rudern. Der Kapitän gab mit lauter Stimme Befehle, wie sie mit einer grossen Kurbel und dicken Seilen gemeinsam das Pferd an Deck ziehen konnten. Im Schiff hatte es einen Stall, denn sie hatten schon oft Pferde mit auf die Reise genommen.

Dann mussten sich die Kinder in einer Reihe aufstellen, der Grösse nach.

Der Kapitän sagte mit lauter Stimme: „Wir beginnen unsere weite Reise nach Nordland! Dem Befehl des Kapitäns ist immer zu gehorchen! Anker lichten, Segel setzen!!!“

Die Kinder sahen sich verdutzt an.

„Hat es da keine Matrosen?“ fragte Una.

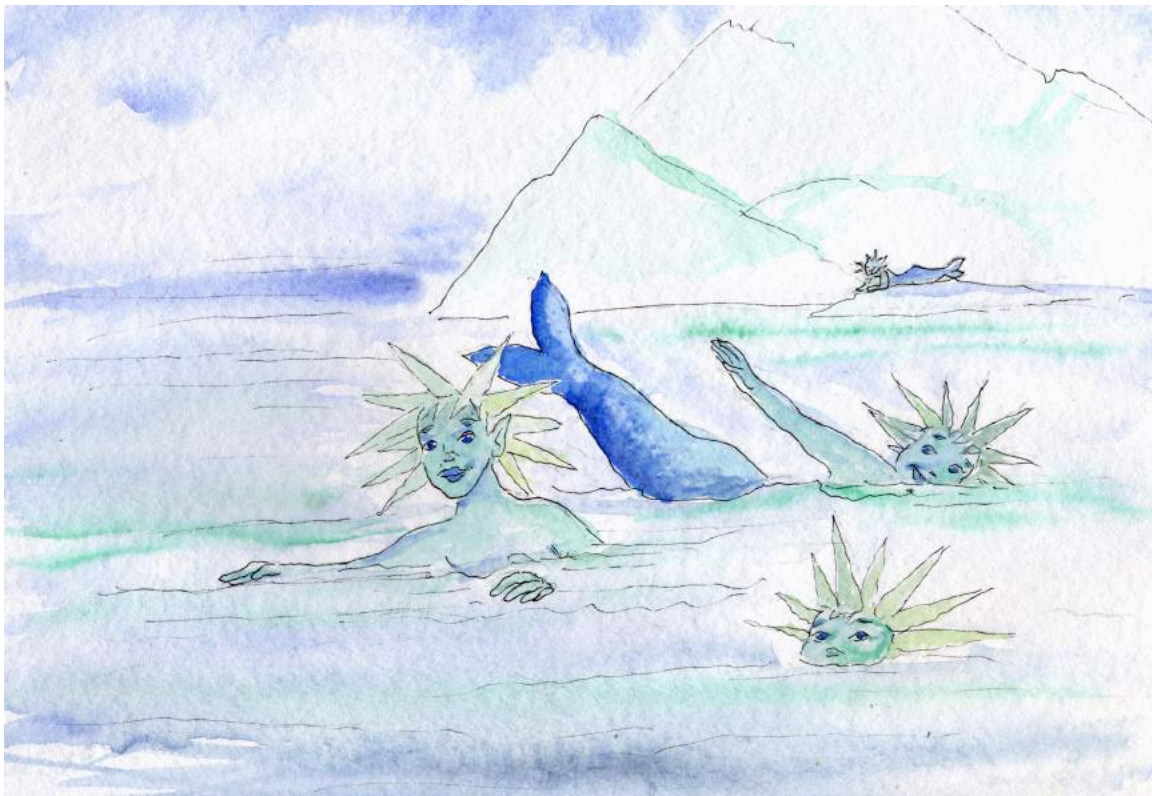
„Nein, mein Fräulein,“ antwortete der Kapitän grinsend „das macht alles ihr! Die Matrosen haben schon lange das Schiff verlassen. Dalli dalli!“

Nun jagte der Kapitän die Kinder auf die Masten und liess sie die Segel richten, den Anker hinaufziehen und die Seile aufrollen. Keines der Kinder muckte auf, denn sie wussten, nur so konnten sie über das Eismeer gelangen.

9. Die Fahrt über das Eismeer und die Eisnixen

Es ging nicht lange, da fuhr die Seemöve mit einem guten Wind ins Meer hinaus.

Der Kapitän war höchstpersönlich ans Steuer gegangen, da sie keinen Steuermann hatten. Die Kinder standen an der Reling, am Geländer, und schauten gemeinsam ins grüne Eismeer. Da tauchten plötzlich drei Eisnixen auf und schauten entzückt zu Gavin hinauf.



Mit einem Schlag des Fischeschwanzes sprang eine der Nixen aus dem Wasser, packte Gavin am Arm und versuchte ihn ins Wasser zu ziehen.

„Er ist hübsch, ich will ihn!“ quickte sie mit hoher Stimme. Da begannen alle anderen auch zu schreien und wollten Gavin packen. Eine zweite erfasste Gavin beim anderen Arm und nun ging das Kreischen los: „Ich will ihn haben!“

„Nein ich, ich habe ihn zuerst gesehen!“

„Aber ich bin die Schönste!“

Die dritte Nixe versuchte die anderen an den Fischeschwänzen ins Wasser zu ziehen. Wenn Kila und Una Gavin nicht festgehalten hätten, wer weiss, vielleicht wäre er im Eismeer gelandet. Gavin zog mit Mühe seine Arme weg und die Nixen plumpsten alle wieder ins Wasser, wo sie schimpfend im Meer verschwanden. Una und Kila mussten lachen.

„Schau Gavin, du bist hier sehr beliebt bei den Nixen. Alle wollten dich haben!“

Gavin wurde zornig: „Die sollen sich verziehen! Ich mache da nicht mit!“

Keddy fragte: „Aber sie sind doch in dich verliebt, oder?“

„Das ist mir so ziemlich egal!“ schrie Gavin, darauf schwiegen alle.

Als sie den ganzen Tag gereist waren und gerade weit und breit kein Eisberg in Sicht war, band der Kapitän das Steuer fest und hiess die ganze Mannschaft in den Essraum gehen. Una und Kila gingen in die Kombüse, die Schiffsküche, um zu kochen. Zum Glück hatten sie genügend Vorräte beim Wichtel gekauft. Es war ein feines Essen, das die beiden Mädchen in den Essraum brachten und alle griffen kräftig zu. Der Kapitän betrachtete seine Mannschaft zufrieden und am meisten Freude hatte er am Kobold.

„Endlich habe ich wieder einen Klabautermann an Bord“, lachte er, „der letzte ist weggegangen, weil wir so lange nicht mehr in See gestochen sind!“

„Bin ein Kobold, kein Klabauter!“ korrigierte Kolimo.

„Was nicht ist, kann noch werden!“ meinte der Kapitän unbeirrt.

Dann wollte er alles über die Reise und das Reiseziel der Kinder wissen. Er hörte aufmerksam zu und schüttelte immer wieder den Kopf, wenn er von den Untaten des Zauberers hörte. Er meinte, dass sie bei gutem Wind in sieben Tagen Nordland erreichen könnten.

Dann begann er seine Geschichte zu erzählen: „Ich bin schon seit langer Zeit der Kapitän der Seemöve. Ich verstehe nicht, warum der König nie mehr ins Meer hinaus fährt. Früher kam er öfter hierher. Stellt euch vor, ich warte und warte und keiner kommt auf mein Schiff. Habe schon lange nichts mehr anderes gegessen als Fisch. Langweilig!“

„Das ändert sich jetzt!“ lachte Una und räumte mit ihrer Schwester zusammen das Geschirr weg. Der Kapitän ging mit Gavin wieder auf Deck, da sie in dieser Gegend bald wieder auf grosse Eisberge treffen würde, musste immer einer am Steuer stehen. Er erklärte Gavin, wie man ein Schiff steuert.

„Ich habe leider nur eine ungenaue Karte von dieser Gegend. Noch nie bin ich bis nach Nordland gefahren.“

Gavin holte sogleich seine Karte hervor und sie betrachteten sie genau. Mitten auf dem Eismeer war ein roter Punkt.

„Da sind wir jetzt“, erklärte Gavin.

Der Kapitän staunte gewaltig, eine Karte, die automatisch den Standort der Betrachter anzeigt, war für ihn etwas ganz Neues.

„Es ist eine Karte der Fee Saramil“, erklärte Gavin.

Der Kapitän begann zu strahlen: „Es wird mir eine Freude sein, diese Fee mit meinem Schiff persönlich nach Blumenland zu bringen! Ihr werdet sie erlösen, da bin ich mir ganz sicher!“

Aber erst mussten sie sie ja finden. Darum segelten sie mit direktem Kurs Richtung Nordland.

Nordland war eine Insel mitten auf dem Eismeer, umgeben von Eisbergen.

Am Nachmittag des nächsten Tages gingen Una und Kila nach dem Kochen auf Deck. Da hörten sie ein seltsames Geräusch, es tönte, wie wenn jemand mit einem nassen Lappen auf den Boden schlagen würde. Sie schlichen über das Deck und entdeckten eine Nixe, die eben über den Boden robbte und sich hinter einem aufgerollten Seil verstecken wollte. Una und Kila rannten schreien auf die Nixe zu, und diese sprang mit einem Schlag ihres Fischeschwanzes über die Reling ins Meer. Sie suchten sogleich Gavin und den Kapitän, die beide am Steuerrad standen.

„Eine Nixe ist auf das Schiff gekommen!“ keuchten sie.

„Schlecht“, meinte der Kapitän, „den Nixen kann man nicht trauen. Ich kannte ein Schiff, das von hunderten von Nixen regelrecht versenkt wurde. Jede Nixe auf Deck muss sogleich verscheucht werden!“

Von jetzt an waren sie sehr aufmerksam. Doch gegen Abend merkten sie, dass Keddy und der Kobold verschwunden waren. Una und Kila waren sogleich ausser sich. Sie rannten schreien über das Schiff und sahen in jede Ecke. Auch der Kapitän und Gavin suchten aufgeregt das ganze Schiff ab. War Keddy von den Eisnixen ins Meer gezogen worden? Plötzlich hörten sie ein Rufen. Es kam eindeutig von oben. Und dann sahen sie die Köpfe von Keddy und Kolimo aus dem Mastkorb schauen.

Una und Kila brüllten: „Kommt sofort herunter, ihr habt uns einen grossen Schrecken eingejagt!!!“

Doch Keddy schrie durch das Rauschen des Meeres und des Windes: „Kommt herauf, wir haben etwas Schreckliches entdeckt!“ Der Kapitän schickte Gavin in den Mastkorb hinauf.

„Da geht nur einer rauf, ist nur wenig Platz dort oben!“ meinte er.

Una aber meinte: „Das ist mein Bruder, da geh ich rauf!“

Kila wollte auch hinaufsteigen und ohne weiter zu fragen waren sie schon fast oben. Als sie oben waren, stockte ihnen der Atem, in der Ferne erblickten sie die Insel Nordland, aber nicht weit vom Schiff entfernt sahen sie etwa fünfhundert Nixen. Sie kamen in dichten Reihen auf das Schiff zu und wollten das Schiff ins Meer ziehen, das war klar. Una und Kila schrien auf und stiegen sofort wieder die Strickleiter hinunter. Gavin, Keddy und der Kobold folgten ihnen. Unten erzählten die Mädchen, was sie gesehen hatten.

„Das ist schlimm“, brummte der Kapitän, „wir müssen den Kurs ändern und in die andere Richtung fahren, sonst fahren wir ihnen direkt in die Arme!“

Er wollte gerade seine Befehle rufen, da meinte Keddy wie selbstverständlich: „Kolimo weiss aber, was man machen muss!“

Gavin sah den Kobold ernst an: „Warum sagst du uns nichts?“

„Weil du nicht gefragt!“ antwortete Kolimo stolz und verschränkte die Arme.

„Was sollen wir tun?“ fragte Kila verzweifelt.

„Nixen eitel und eingebildet, wollen sich immer anschauen. Kennen keine Spiegel“, sagte Kolimo endlich und dann nichts mehr. Er drehte sich um und ging in den Schiffsraum hinunter.

„Das nützt uns gar nichts!“ schimpfte Gavin.

„Doch, vielleicht schon!“ meinte Una, „im Schiff unten hat es doch Spiegel an den Wänden, wir werfen ihnen die Spiegel ins Wasser...“

„Dann betrachten sie sich und sind abgelenkt!“ ergänzte Una.

Sie machten sich sofort ans Werk und holten alle Spiegel aus dem Schiff. Es hatte einen im Essraum, drei in den Schlafräumen und einen in der Toilette. Gerade als sie alle Spiegel auf Deck gebracht hatten, tauchten die vielen, vielen Nixen vor ihnen auf. Die Kinder und der Kapitän warfen die Spiegel in das Meer und die erste Nixe packte sich einen Spiegel.

Dann pipste sie: „Ich bin soooo schön, ich bin die Schönste von allen!“

Eine andere Nixe riss ihr den Spiegel aus der Hand und fand sich noch schöner und so ging es weiter, die Nixen wollten sich alle im Spiegel betrachten und sie begannen, sich die Spiegel zu entreissen. Sie verfolgten sich und tauchten ab, um die Spiegel zu verstecken. Viele Nixen waren jetzt verschwunden.

Aber leider waren ebenso viele noch da und kamen stetig näher und näher. „Wir brauchen einen anderen Trick!“ schrie Gavin. Una rannte ins Schiff hinunter, um Kolimo zu finden. Sie fand ihn in der Küche mit Keddy zusammen, wo sie die Vorräte untersuchten, um Kekse zu finden. Una schrie: „Kolimo, wir sind verloren, wenn du nicht mithilfst!“ Kolimo sah sie schräg an: „Sumiborkituttikolimo will zuerst Mütze zurück!“ „Wenn wir die Fee gerettet haben, vorher nicht!“ fauchte Una. Keddy sah seine Schwester vorwurfsvoll an, dann nahm er Kolimo auf den Schooss und sagte: „Bitte hilf uns, wenn du nicht hilfst, ziehen uns die Nixen ins Meer und machen uns alle tot!“ Da nahm Kolimo den Sack mit den farbigen Kugeln aus dem Korb, den der Wichtel am Schluss noch hineingesteckt hatte. „Was sollen wir damit?“ fragte Una. „Werfen ins Meer!“ sagte Kolimo. Una nahm den Sack mit den Kugeln und rannte wieder auf Deck. Dort erklärte sie den anderen nicht lange, was sie vorhatte, öffnete den Sack und warf die Kugeln einfach ins Meer. Was nun geschah, war sehr überraschend. Die erste Nixe, die gleich aufs Schiff klettern wollte, nahm sich eine Kugel und steckte sie in den Mund. Kaum hatte sie die Kugel geschluckt, wurden ihre Eiszapfenhaare blau. „Oh, soooo schön!“ riefen die anderen Nixen und packten sich auch eine Kugel, um sie zu schlucken. Die Haare der Nixen wurden, je nach Farbe der Kugel, rot, grün, gelb... Es gab ein Gerangel, jede wollte eine Kugel in der Lieblingsfarbe ergattern und es gab einen grossen Streit, welches die schönste Farbe sei. Die Nixen mit den farbigen Haaren wollten sich nachträglich natürlich im Spiegel betrachten. Die Spiegel waren aber auf dem Grund des Meeres gelandet und so hatten die Nixen einen weiten Weg, bis sie diese Spiegel wieder gefunden hatten. In kurzer Zeit waren alle Nixen verschwunden. Die Kinder und der Kapitän atmeten auf. Keddy, der alles beobachtet hatte meinte: „Ihr müsst dem Kolimo aber jetzt schön danke sagen, er hat uns gerettet!“ Etwas widerwillig gingen die Kinder hinunter und dankten dem Kobold. Sie mussten ja zugeben, dass Kolimo sie gerettet hatte, aber sie fanden den kleinen Kerl einfach zu störrisch und unfreundlich und man merkte, dass er nur Keddy gern hatte. Keddy umarmte ihn und sagte: „Du bist der allerliebste Kobold, Kolimo!“ da lächelte der Kobold und zwinkerte Keddy zu.

10. Die Nordinsel

Sie kamen immer näher zur Insel Nordland. Je näher sie kamen, desto kälter wurde der Wind. Auf einem Berg sahen sie eine weisse Burg mit vielen Spitzen, wie Eiszapfen, die in die Höhe ragten. Die Insel war weiss verschneit und die Eisberge im Eismeer waren hier viel grösser. Sie umrundeten mit dem Schiff die Insel, suchten sich einen Weg zwischen den Eisbergen durch und fanden eine gute Anlegestelle in den Felsen. Dort ankerten sie. Der Kapitän meinte: „Ich bleibe auf dem Schiff und warte auf euch. Das Schiff ist immer startbereit. Diesen Teil der Reise müsst ihr nun selber machen. Ich wünsche euch Glück und Erfolg.“

Die Kinder machten sich mit Kolimo auf den Weg. Auf der Karte erkannten sie eine Hütte im Wald. Dort machten sie Zwischenhalt und berieten sich über das weitere Vorgehen.

„Wir gehen am Besten nicht alle vier zum Zauberer, dann können wir uns gegenseitig retten, wenn etwas geschehen sollte,“ meinte Gavin, „wer kommt mit mir die Burg erkunden?“

Kila war sofort bereit und Una wollte mit Keddy zurückbleiben. Keddy wiederum wollte unbedingt, dass Kolimo bei ihm bleiben sollte.

„Wir kommen so schnell wie möglich zurück“, sagte Gavin, „wir wollen nur die Burg kurz auskundschaften“.

Sie warfen noch einmal einen Blick auf die Karte und sahen, dass ein kleiner Pfeil auf die Rückseite der Burg zeigte. Dort stand: Geheimer Eingang. Sie liessen die Karte bei Una und Keddy zurück. Die beiden verschwanden in Richtung Burg.

Gavin und Kila gingen vorsichtig rund um die Burg. Dort fanden sie die geheime Türe.

„Da gehen wir hinein!“ flüsterte Gavin. Auch hier war kein Mensch zu sehen. Sie öffneten die kleine Türe und stiegen eine Treppe hoch. Dann schlichen sie durch einen Gang und erreichten einen grossen Saal. Der kunstvolle Kronleuchter war aus Eis geformt und tausend Lichter leuchteten darin. Die Fensterscheiben waren ebenfalls aus Eis und neben den Fenstern hatte es eisblaue Vorhänge aus dicker Seide. Im Saal waren viele Stühle aufgestellt und an den Wänden Tische mit kostbarem Geschirr aus glänzendem Silber. Gerade, als die Kinder sich im Saal umsahen, hörten sie Stimmen, die sich dem Saal näherten. Wie der Blitz versteckten sie sich hinter den schweren Vorhängen. Nicht lange, da

wurde ein Tor geöffnet und viele seltsame Menschen kamen in den Saal. Der vorderste war gross, hatte einen blauen Mantel an und einen Hut mit spitzen Eiszapfen.

„Das ist der Zauberer des Nordens“, flüsterte Gavin, „ich habe ihn im Zimmer der Fee gesehen“. Dieser setzte sich auf einen thronartigen Sessel, alle anderen auf die Stühle. Das war eine seltsame Gesellschaft: Frauen und Männer in sehr speziellen Kleidern, mit hohen Hüten und ungewöhnlichen Frisuren.



Der Zauberer des Nordens begann zu sprechen: „Zauberinnen, Zauberer und Hexen, die ihr hierhergekommen seid zur jährlichen Versammlung, seid begrüsst. Ich habe euch eine wichtige Angelegenheit zu berichten: Es ist mir gelungen, die Fee des Südens gefangen zu nehmen. Ihr wisst ja, dass sie mir mit ihrer unverschämten Hilfe, die sie den Menschen bringt, immer wieder in die Quere kommt. Sie vernichtet unsere Pläne! Wir Zauberer der Zauberervereinigung des Nordens wollen die Herrscher über alle Erdteile werden. Wir werden die Erde mit Eis und Schnee überziehen, eine grosse Eiszeit soll kommen und wir beherrschen die Welt. Der Nordwind ist unser Freund!“ Ein Jubel ertönte im Saal und man merkte, dass alle Anwesenden dem Zauberer des Nordens recht gaben.

„Weiter habe ich“, sprach der Zauberer weiter und sah in die Runde, „das Blumenland bereits seit längerer Zeit in Eis und Schnee gehüllt. Es gibt dort keine Blumen, Früchte und Gemüse mehr! Das ist der Anfang der Welteiszeit!!“

Wieder grosser Jubel im Saal.

„Dann habe ich eine freche Prinzessin bestraft, die sich geweigert hat, meine Frau zu werden. Ich habe der Prinzessin von Mittenland das Lachen gestohlen!“ Laute Bravorufe erschallten.

„Aber jetzt werden wir ein Fest feiern und auf unsere grossen Siege anstossen!“

Eine Trompete erschallte und Diener brachten Schüsseln mit vielen Speisen in den Raum. Die Zauberinnen und Zauberer erhoben sich und begannen miteinander zu plaudern. Sie holten sich am Buffet etwas zu Essen, gossen sich Wein in Gläser und prosteten einander zu. Der Zauberer des Nordens machte die Runde und liess die Gläser klingen.

Als sie einige Zeit gegessen und getrunken hatten, rief eine Zauberin durch den Raum: „Wo haben Sie, Zauberer des Nordens, die Fee des Südens eingesperrt?“

„Tief im untersten Gefängnis!“ rief er lachend, „und dort kommt sie nicht mehr raus!“

Alle klatschten. Dann rief eine junge Hexe: „Was gibt es für Unterhaltung zum heutigen Fest? Ihr habt gesagt, es sei das grösste Fest, das wir je gefeiert haben!“

Der Zauberer erschrak, daran hatte er nicht gedacht. Er hatte so viel zu tun gehabt mit der Entführung der Fee Saramil. Welche Unterhaltung sollte er bieten?

„Ihr werdet sehen!“ rief er in die Halle, „das ist eine Überraschung!“

Die Zauberer klatschten und freuten sich auf den Abend. Dann gingen sie in ihre Zimmer, die alle im Schloss verteilt waren, um sich auszuruhen. Am Abend würden sie sich dann wieder treffen. Der Zauberer des Nordens war im Raum geblieben und streichelte seinen Seehund, der durch den Raum gerobbt kam. Was sollte er den Gästen nur für eine Unterhaltung bieten??

„Uh, uh, uh“, machte der Seehund.

Dann begann er zu schnüffeln, drehte den Kopf hin und her und hüpfte zielgenau auf den Vorhang zu, hinter dem Gavin und Kila versteckt waren. Er riss den Vorhang zur Seite und der Zauber sah die beiden Kinder, die bleich vor Schreck waren.

„Aha, da haben wir ja zwei Lauscher!“ sagte der Zauberer mit leiser Stimme.

Er kam näher und schaute die Kinder genau an.

Dann sagte er mit höhnischer Stimme: „Ihr seid wohl zwei Spione, die die Fee des Südens hierher geschickt hat?“

„Sind wir nicht!“ antwortete Gavin und fand seine Fassung wieder, „wir sind zwei gewöhnliche Reisende und niemand hat uns geschickt!“.

„Was macht ihr hier?“ fragte der Zauberer barsch. Kila gab Gavin ein Zeichen, dass sie eine Idee habe.

„Wir sind auf einer Reise und unterhalten die Leute bei Festen,“ sagte sie und schaute dem Zauberer frech in die Augen.

Der dachte einen Moment nach und fragte dann: „Was bietet ihr so an den Festen?“

„Eigentlich alles... singen, tanzen, Geschichten erzählen, Wettrennen machen und so...“

Gavin staunte, wie Kila Sachen aufzählte, die er sicher nicht bieten konnte. Aber es ging darum, Zeit zu gewinnen.

Der Zauberer sagte: „Quatsch, das interessiert hier keinen. Ich traue euch nicht. Diener!“ ein sehr dünner Diener mit schneeweissem Gesicht kam zur Türe herein und schaute den Zauberer fragend an.

„Hole die Wachen und bringe die Kinder ins Gefängnis!“ Nicht lange, sassen die beiden in einem dunklen Gefängnis und wussten nicht mehr weiter. Sie konnten nur noch hoffen, dass die anderen sie befreien würden.

Una, Keddy und Kolimo sassen in der Waldhütte und studierten gerade die Zauberkarte. Da schrak Una auf.

„Schaut, die Beiden sind im Gefängnis!“ Keddy runzelte die Stirne und liess sich die Karte erklären.

Dann verstand er, was Una meinte: Dort, wo auf der Karte die Burg gezeichnet war, war ein roter Punkt beim Gefängnis.

„Wir müssen sie retten!“ sagte sie energisch.

„Das kann man nur mit Sumiborkituttikolimo“, kicherte der Kobold.

Keddy nahm ihn in den Arm und bat: „Bitte, bitte Kolimo, hilf uns!“

Auch Una beute sich zu Kolimo hinunter und sagte: „Auch ich bitte dich von Herzen, hilf uns!“

Kolimo lächelte und sagte: „Dann gib Mütze zurück!“

Una erschrak. Wenn sie ihm die Mütze gab, konnte er sich unsichtbar machen und einfach verschwinden, einem Kobold konnte man nicht trauen.

Keddy sagte: „Bitte Una, gib ihm die Mütze zurück!“

Una entgegnete: „Wer sagt mir, dass er uns wirklich hilft? Wenn er die Mütze hat, kann er uns im Stich lassen.“ Der Kobold grinste sie an und sagte nichts.

„Das machst du nicht, nicht wahr Kolimo?“ fragte Keddy.

Der Kobold flüsterte nach einiger Zeit: „Gib mir die Mütze!“

Keddy sah dem Kobold in die Augen und meinte dann: „Ich glaube dir, dass du uns hilfst. Gib ihm die Mütze, Una. Wir zwei sind Freunde!“

Una hatte keine andere Wahl, sie mussten auf irgend eine Art Kila und Gavin helfen. Sie zog die Mütze aus der Tasche und gab sie widerwillig dem Kobold. Der jauchzte und zog sie sich sofort über den Kopf. Im selben Augenblick war er verschwunden.

Una schimpfte: „Siehst du, er hat uns im Stich gelassen!“

Keddy sagte selbstsicher: „Er ist mein Freund, er hilft uns!“

„Ein Kobold ist nie ein Freund, der macht nichts anderes, als sich über die anderen lustig machen.“

„Kolimo hilft uns!“ sagte Keddy wieder.

Inzwischen sassen Gavin und Kila noch immer im Gefängnis. Der Zauberer aber überlegte krampfhaft, wie er die Zaubererfestgesellschaft unterhalten könnte. Er wollte ihnen die gefangene Fee zeigen, aber das genügte nicht. Vielleicht eine Schneeballschlacht? Nicht so originell!

Schlittschuhlaufen, Wettrennen... Da kam ihm die zündende Idee. Er würde mit den gefangenen Kindern ein Wettrennen machen. Wer das Rennen verlor, wurde zu den Eisnixen ins Eismeer geworfen.

Er liess Kila und Gavin holen.

„Ihr hattet eine sehr gute Idee“, sagte er, „ihr könnt die Gesellschaft heute Abend unterhalten. Wir machen ein Wettrennen. Ihr gegen mich und dann schauen wir, wer schneller ist.“ „Was bekommt der, der gewinnt?“ fragte Kila sofort. Der Zauberer war überrumpelt. Das hatte er sich nicht überlegt. „Er kann sich etwas wünschen!“ meinte er lachend, er wusste ja, wer gewinnen würde. „Gut“, rief Kila, „das gilt!“ „Es gilt!“ sagte der Zauberer grinsend, „und wenn ich gewinne, dann werfen wir euch zu den Eisnixen ins Eismeer.“

Beide schluckten leer, aber dann fragte Gavin: „Von wo bis wo geht die Rennpiste?“ „Vom grossen Stein zum schrägen Baum.“ „Alles klar“, sagte Gavin, „wir sehen uns schon mal die Rennstrecke an.“ „Wenn ihr glaubt, ihr könnt fliehen, dann täuscht ihr euch“, sagte der Zauberer hämisch, „wenn ihr bei Sonnenuntergang nicht beim grossen Stein seid, schicke ich euch alle Zauberinnen und Zauberer nach, die werfen euch ins Meer zu den Nixen!“

Una und Keddy entdeckten auf der Karte, dass ihre Freunde nicht mehr im Gefängnis waren, sondern im grossen Festsaal. „Wir warten einmal, was passiert“, sagte Una und als sie die Karte wieder genau beobachteten, merkten sie, dass der Punkt sich zur hinteren Schlosstür verschob und dann zum Schloss herauskam. „Sie kommen!“ flüsterte Una.

So war es. Gavin und Kila kamen im nächsten Moment zur Türe der Waldhütte herein. „Wir haben euch auf der Karte verfolgt“, erklärte Una. „Wo ist der Kobold“, fragte Kila erstaunt. „Wir haben ihm die Mütze gegeben“, erklärte Keddy, „damit er uns hilft.“

Gavin und Kila sahen sich verzweifelt an, dann fragt Gavin: „Glaubt ihr wirklich, dass er uns hilft?“ „Na klar!“ sagte Keddy mit Bestimmtheit.

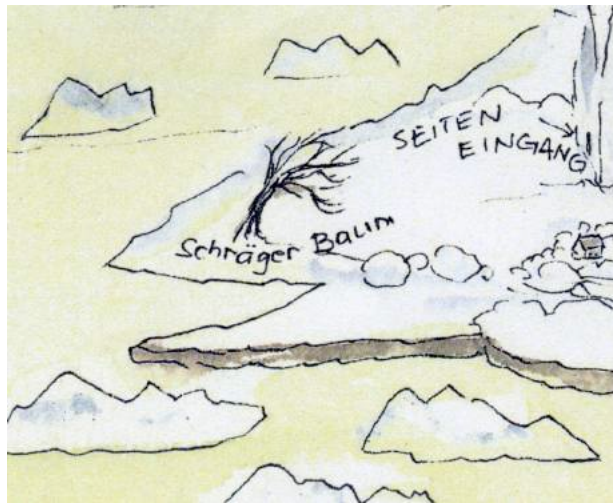
Die drei anderen glaubten nicht daran. Aber es galt nun, eine Lösung für das Wettrennen zu finden. Sie machten verschiedene Vorschläge, aber keiner war so richtig gut.

Plötzlich lachte Gavin: „Ich habs!“ „Was denn, was denn?“ flüsterten die Mädchen. „Wir lassen Kila das Rennen machen.“ „Und dann?“ „Dann musst du, Una, am anderen Ende der Rennstrecke stehen. Kila muss gar nicht weit rennen, der Zauberer wird sie schnell überholt haben.“

Die Mädchen verstanden sofort. „Er weiss gar nicht, dass wir zu zweit sind, er meint, wir seien immer die Gleiche!“ „Genau. Der Anfang der Rennstrecke ist der grosse Stein.“

Sie betrachteten die Karte und fanden den grossen Stein deutlich eingezeichnet. „Du, Una, wartest einfach beim schrägen Baum!“ Auch der war eingezeichnet. Keddy bleibt am besten hier in der Waldhütte, bis wir ihn holen. „Ich will aber auch zum Wettrennen kommen!“ murrte er. „Nein, der Zauberer darf nicht wissen, dass hier noch mehr Kinder sind! Du darfst dafür auf die Karte aufpassen.“ „Gut!“ seufzte Keddy, „aber ich darf nie etwas mitmachen!“ Er wäre so gerne beim Rennen mit dabei gewesen.

Dann trennten sich die Kinder. Kila ging mit Gavin zum grossen Stein und Una ging zum schrägen Baum.



Alle Zauberer waren schon beim grossen Stein und warteten auf das Wettrennen. Gavin sagte: „Wir haben uns entschlossen, nur Kila ans Rennen zu schicken, das ist viel lustiger!“

„Das ist mir vollkommen egal!“ rief der Zauberer, „aber wenn ich gewonnen habe, werfen wir beide ins Eismeer!“

Die Zauberer und Hexen, die inzwischen alle angekommen waren, klatschten und johlten vor Vergnügen.

„Wie oft geht es hin und her?“ fragte Kila keck.

„Zehn Mal!“ rief der Zauberer guter Laune.



„Und alles ohne Zauberei!“ rief Gavin.

„Jawohl!“ antwortete der Zauberer, „alles ohne Zauberei!“

Dann rief eine Schneeeule „Huuu, huuu, huuu!“ das war das Zeichen zum Start. Una rannte los. Der Zauberer rannte los. Bald hatte er Kila überholt und rief ihr lachend zu: „Schon bei der ersten Runde im Rückstand? Das fängt gut an!“

Irgendwann verschwand Kila zwischen den Bäumen und versteckte sich unter einem Busch. Die Zauberer, die zuschauten, flogen alle durch die Luft und beobachteten den Zauberer von oben. Sie wollten keinen Moment dieses interessanten Wettrennens verpassen. Der Zauberer rannte gemächlich Richtung schräger Baum, er hatte Kila ja schon lange überholt. Als er beim schrägen Baum angekommen waren, sah er das Mädchen dort stehen und fröhlich winken. Der Zauberer traute seinen Augen nicht.



„Was ist da los? Wann hast du mich überholt?“

„Im Wald“, rief Una munter, „dort wo die Büsche so dicht sind!“

Der Zauberer drehte sich um und rannte zurück. Die Zauberer flogen alle über ihm und staunten nicht schlecht, als sie beim grossen Stein das Mädchen schon wieder antrafen.

„Nächste Runde!“ rief Kila und tat so, als würde sie losrennen.

Alle Zauberer flitzten wieder zurück, der Zauberer des Nordens voraus. Beim schrägen Baum stand Una und winkte.

„Schneller, schneller, ich war schon lange da!“

Der Zauberer verstand die Welt nicht mehr. Er murmelte leise einen Zauberspruch für schnelle Beine und flitzte erneut los. Die Zauberer flogen über ihm wieder zum grossen Stein, dort stand bereits wieder das Mädchen und schien gar nicht müde vom Rennen. So ging es hin und her, jedes Mal war das Mädchen vor ihm da. Die Zauberer flogen nach dem fünften Mal nicht mehr mit und setzten sich bequem in der Mitte der Rennstrecke hin. Nur der Zauberer musste noch weiter rennen. Er kam schon mit hängender Zunge daher.

„Noch drei Runden, Hopp Zauberer des Norden, hopp Zauberer des Nordens!“ riefen die Zuschauer und versuchten, ihren Meister anzuspornen.

Er sprach noch einmal einen Schnellrennzauberspruch und war nun so schnell, dass man ihn fast nicht mehr sah, er war nur noch ein Strich in der verschneiten Landschaft. Aber so schnell er auch rannte, das Mädchen war immer vor ihm da. Die zwei letzten Runden schleppte er sich nur noch von einem Ort zum andern und am Schluss blieb er auf halber Strecke liegen, denn der Zauber hatte sich inzwischen aufgebraucht. Die Zauberer flogen zu ihm und versuchten ihn auf die Beine zu stellen, aber er torkelte nur hin und her und fiel wieder um. Sie trugen ihn ins Schloss zurück und Kila und Gavin gingen mit ihnen.

„Ihr habt einen Zauber gebraucht, nicht wahr?“ fragte eine junge Hexe und versuchte, das Geheimnis aus ihnen herauszuholen.

„Nein“, sagte Kila, „ich kann einfach wahnsinnig schnell rennen!“

„Erstaunlich“, bestätigte die junge Hexe, „kannst du es mir auch beibringen?“

„Vielleicht“, antwortete Kila, da waren sie schon im Schloss des Zauberers angekommen.

Mit Hilfe der ganzen Zauberergesellschaft wurde der Zauberer des Nordens wiederbelebt. Als er sich wieder einigermaßen lebendig fühlte, kam er in die Halle zurück. Er sah mitgenommen aus und war sehr schlechter Laune.

„Ich habe den Verdacht, dass es mit unsportlichen Dingen zugegangen ist!“

„Was meint Ihr?“ fragte ein Zauberin.

„Ich bin mir ganz sicher, dass diese Kinder uns betrogen haben!“ sagte der Zauberer mit zorniger Stimme.

Gavin und Kila waren zu tiefst erschrocken. Hatte der Zauberer ihren Trick durchschaut? Da sah der Zauberer mit zusammengekniffenen Augen in die Runde und sagte: „Ich glaube, sie haben gezaubert!“ Er verriet nicht, dass er ja eigentlich gemogelt und einen Zauber für schnelle Füße gebraucht hatte.

„Wenn sie zaubern können, dann sollen sie es hier und jetzt beweisen, dass sie Zauberer sind!“ rief eine junge Hexe. Alle Zauberer waren begeistert.

„Ja!“ riefen sie, „zaubert, zaubert!“ Kila und Gavin standen ratlos da.

Kila rief: „Ich habe gewonnen und darf etwas wünschen!“

„Zaubert, zaubert!“ riefen die Zauberer und Hexen im Chor. Mitten im Tumult ging die Türe auf. Alle drehten den Kopf und es wurde totenstill: Ein kleiner Junge betrat die Halle und ging auf Kila und Gavin zu, es war Keddy.

Kila rief entsetzt: „Keddy, was machst du da?“

„Wer ist das?“ knurrte der Zauberer böse.

„Ich bin Keddy, der Bruder von Kila!“

„Was machst du da?“ fragte Kila verzweifelt.

„Ich komme, um zu zaubern, ich bin der einzige, der das kann!“ sagte Keddy stolz.

Mein Gott, was macht er wieder für Dummheiten, dachte Kila. Sie merkte, dass ihr vor Angst die Tränen kamen. Alle Zauberinnen, Zauberer und Hexen schauten gespannt auf Keddy. „Tolles Unterhaltungsprogramm!“ riefen ein paar Zauberer begeistert.

Der Zauberer war zufrieden, dass das Fest so aussergewöhnlich gut ankam und fragte den kleinen Knaben: „Was kannst du denn zaubern?“

Keddy schaute ihn unbefangen an und entgegnete: „Den Kaputtzauber“.

„Ja, was ist denn das?“ fragte der Zauberer amüsiert.

Da hob Keddy beide Arme in die Luft und rief: Kalibolibuttbutt. In diesem Moment klirrte es und der mächtige Leuchter zerbrach am Boden in tausend Teile. Er war einfach von der Decke gefallen. Die Zauberer staunten und sahen sich fragend an. War der Kleine wirklich ein Zauberer?

Dann rief Keddy noch einmal: „Kalibolibuttbutt!“

Jetzt fielen die Gläser und Flaschen von den Tischen, das Essen wurde aus den Tellern gekippt und landete auf dem Boden, der Wein floss über den Boden und eine Torte flog dem Zauberer direkt ins Gesicht. Der versuchte, die Augen mit der Hand zu putzen, um zu sehen, was sonst noch alles passierte, aber da war ihm die ganze Angelegenheit schon entglitten.

Ein Zauberer schrie: „Wollen wir uns lächerlich machen vor einem Kind? Der Zauberer des Nordens hat sich gründlich blamiert und soll abhauen! Das ist nicht unser Zaubermeister!“

„Ich gehe in meine Zauberwälder zurück!“ quickte eine Hexe. Dann schrien alle fast gleichzeitig:

„Nehmt dem Zauberer den Zauberstab weg!“

Alle waren sich einig, dass der Zauberer des Nordens nicht mehr ihr Zaubermeister sei und stürzten sich auf ihn. Sie packten ihn, entrissen ihm den Zauberstab und zerbrachen ihn. Dann flog die ganze wilde Gesellschaft mit ihm zum Fenster hinaus. Die Zauberinnen und Zauberer sausten Richtung Meer und warfen ihn ins eiskalte Wasser. Sogleich tauchten die Nixen aufgeregt lachend auf, alle mit lustigen bunten Eiszapfenhaaren. Sie zogen den Zauberer des Nordens zu sich ins Meer hinunter. Dort musste er ihnen dienen, denn aus ihrer Macht kann sich nicht einmal ein Zauberer befreien. Jetzt flog die ganze Zaubergesellschaft in alle Richtungen davon. Nach kurzer Zeit war alles ruhig und still. Die Kinder standen immer noch in der grossen Halle des Zauberschlosses. Kila und Gavin eilten auf Keddy zu und umarmten ihn.

Er lachte nur und fragte: „Habt ihr gesehen, wie ich zaubern kann?“

„Nein wirklich“, sagte Kila, „wie hast du das gemacht?“

„Weißt du nicht wie?“ fragte der Kleine.

„Hm, ich glaub’ schon!“ meinte Kila und auch Gavin ahnte, wie Keddy gezaubert hatte.

„Wo ist er?“ fragte Gavin.

„Da ist Sumiborkituttikolimo!“ tönte die bekannte näselnde Stimme und der Kobold stand vor ihnen. Sie konnten ihm nicht genug danken und wünschten ihm von Herzen alles Gute, denn er war ja jetzt frei. Aber er schaute Keddy an und sagte: „Keddy nach Hause begleiten, dann Sumiborkituttikolimo wird Klabautermann!“

Im gleichen Moment kam Una zur Türe hereingestürzt.

„Stellt euch vor!“ rief sie aufgeregt, „ich habe gesehen, wie sie den Zauberer des Nordens ins Eismeer geworfen haben. Dann sind alle Zauberer und Hexen davongeflogen.“

Die anderen erzählten Una die Geschichte von Keddy’s Zauberei. Das gab viel zu Lachen, bis Gavin rief: „Kommt, wir müssen die Fee Saramil befreien!“

„Ja, in einem der Gefängnisse ist sie, hat der Zauberer gesagt!“ meinte Kila und dann gingen sie gemeinsam in die Untergeschosse.

Alle Dienerinnen und Diener waren verschwunden, sie waren jetzt ganz allein. Als sie unten ankamen, fanden sie an der Wand ein Schlüsselbrett mit allen Schlüsseln der Gefängnisse. Sie probierten alle aus und schon der dritte Schlüssel öffnete ihnen das Gefängnis der Fee Saramil. Gavin eilte auf sie zu und umarmte sie. Die Fee war schmutzig und ihre leuchtenden Haare matt, aber ihr Gesicht strahlte.

„Ihr habt ein Wunder vollbracht, liebste Kinder! Aber wir müssen uns vor dem Zauberer verstecken, er hat mir meinen Zauberstab zerbrochen!“



Da lachten die Kinder fröhlich und erzählten, was mit dem Zauberer des Nordens passiert war. Die Fee umarmte jedes der Reihe nach und am Schluss nahm sie auch den Kobold in die Arme. „Ihr müsst mir die ganze Geschichte auf der Heimreise erzählen!“ sagte sie.

„Wir sind mit einem Schiff hier!“ sagte Gavin und nahm sie bei der Hand. Auf dem Weg in die Halle sah Gavin den kleinen Schlüssel der Prinzessin von Mittenland an der Schnur um seinen Hals baumeln.

„Wir müssen zuerst noch den Zauberkasten finden, in dem das Lachen der Prinzessin ist“, sagte er zur Fee und nun begann wieder ein Suchen. Der Kobold fand aber das Kästchen bald auf einem Schrank. Sie nahmen es herunter, öffneten es mit dem Schlüssel und dann hörten sie ein helles, fröhlich klingendes Lachen, das zum Fenster hinausflog.

Genau in diesem Moment sass die Prinzessin von Mittenland am Tisch. Sie sah so traurig aus wie immer und die ganze Hofgesellschaft war still und bedrückt. Aber da geschah etwas Unerwartetes: Die Prinzessin sah auf, lächelte zuerst nur und dann kam wie ein Sonnenschein ein helles, fröhliches Lachen über ihre Lippen. Und sie lachte noch mehr und war plötzlich durch und durch glücklich.

„Warum lachst du denn?“ fragte der König erstaunt.

Da rief die Prinzessin: „Weil das Lachen wieder da ist!“ Und sie tanzte durch das ganze Königsschloss und sang und jubelte, dass es eine Freude war.

Die Kinder in Nordland verliessen fröhlich das Schloss und gingen mit der Fee zum Meer hinunter. Dort stand das Schiff abfahrtbereit. Der Kapitän jauchzte, als er sie kommen sah und half der Fee galant auf das Schiff. Una und Kila rannten gleich in die Kombüse und begannen, ein Festmahl zu kochen. Inzwischen zog sich die Fee in ihr kleines Zimmer zurück und zauberte sich mit einem einfachen Zauberspruch ein neues Kleid. Zum Essen kam sie in ihrer ganzen Schönheit zurück. Die

Fee hörte sich die ganze Geschichte der Kinder an und der Kapitän lachte schallend über das Wettrennen und die Zauberkünste von Keddy.

Während des fröhlichen Festmahls musste Gavin einfach noch eine Frage geklärt haben: „Wie konnte dich der Zauberer entführen, du hast doch auch grosse Zauberkräfte?“

Die Fee Saramil antwortete ernst: „Der Zauberer hatte viele Helferinnen und Helfer, somit auch mehr Zauberkraft als ich. Alle Zauberer und Hexen aus dem Norden mussten ihm die Hälfte ihrer Zauberkraft abgeben. Dann hat er mir auch meinen Zauberstab zerbrochen, aber ich werde bei der nächsten Feenversammlung einen neuen bekommen. Bis dahin kenne ich genügend Zaubersprüche, die mir helfen.“

Sie kamen mit einem warmen Südwind bald glücklich im Blumenland an, das innert Kürze wieder seinen Namen verdiente. Wärme liess das Eis schmelzen und die ersten Blumen steckten schon ihren Kopf aus der Erde. Die Königin und der König von Blumenland begrüßten die Fee und die Kinder mit grösster Freude. Sie blieben eine Nacht in Blumenland und reisten dann weiter Richtung Falkenstein.

Im Koboldland wurden sie vom König der Kobolde persönlich empfangen, der sie zu einem Fest im schrägen Schloss einlud. Kolimo wurde als Held gefeiert, doch er erklärte, dass er das Koboldland verlassen werde und als Klabautermann auf der Seemöve arbeiten wolle. „Aber immer wieder zu Keddy zurück. Keddy Freund!“ Keddy lachte und drückte den kleinen Mann ganz fest an sich.

Die Fee ging mit den Kindern weiter, um sie sicher wieder nach Hause zu bringen. Natürlich fanden sie den Weg aus dem Koboldland ohne Schwierigkeiten, denn kein Kobold hätte sich gewagt, eine Fee zu necken und sie im Kreise herum zu führen.



Sie reisten als nächstes durch das Mittenland und wurden dort von einer lachenden Prinzessin begrüßt. Dort gab es ein prächtiges Fest.

Endlich erreichten sie die Burg Falkenstein. Hier verabschiedete sich Kolimo von den Kindern. Er versprach Keddy, ihn bald wieder zu besuchen und beide umarmten sich noch einmal. Dann machte sich der kleine Kerl auf den Weg zur Seemöve, wo er seither als Klabautermann mit dem Kapitän durch alle Meere segelt.

Die ganze Festgesellschaft von Falkenstein war noch dort, genau gleich, wie Gavin sie vor langer Zeit verlassen hatte. Es war ein grosses Jubeln und Lachen, als die Fee mit den Kindern ankam. „Zum Glück hast du die Fee so schnell gefunden!“ sagte die Mutter, während sie Gavin lange glücklich umarmte.

„Wir waren doch mindestens ein Jahr unterwegs!“ sagte Gavin erstaunt. Da lachte die Fee und sagte: „Gavin, du warst in den Anderswelten, dort wo die Märchen und Geschichten sind, dort ist auch die Zeit ganz anders.“

„Aber, ist denn alles wahr, was wir erlebt haben?“ fragte Gavin erstaunt.

„Sicher, sehr wahr sogar, schau mich an, ich bin eine echte Fee und ich bin doch wirklich da! Aber mit Hilfe meiner Karte habt ihr den Weg in diese Welten gefunden und nur so konntet ihr mich befreien.“

Da sagte der König: „Ich merke, es gibt doch Feen und Zauberer. Ich muss meine Meinung da ein bisschen ändern. Liebe Fee Saramil, wir gehen ins Schloss hinein. Dort setzen wir uns gemeinsam mit diesen tapferen Kindern hin und hören ihnen zu, was sie alles erlebt haben.“

Und so war es. Die Kinder erzählten ihre Erlebnisse und die waren so spannend, dass die ganze Gesellschaft bis in die frühen Morgenstunden zuhörte. Dann stand der König auf und sagte feierlich:

„Was diese Kinder geleistet haben, ist aussergewöhnlich. Sie haben den Orden für Tapferkeit und Mut verdient! Ich überreiche euch hiermit diese ganz besondere Auszeichnung.“ Der König schenkte

jedem Kind einen goldenen Stern, den sie mit viel Stolz um den Hals trugen. Keddy sagte aber zum König: „Du König, der Kolimo muss aber auch so eine Zeichnung bekommen. Er hat am meisten geholfen!“

Da lachte der König und schenkte Keddy einen zweiten Orden. „Gib diese Auszeichnung deinem Freund, wenn er das nächste Mal bei dir ist.“

Keddy lachte und klatschte und hängte sich den zweiten Stern um den Hals, um ihn ganz sicher nicht zu verlieren.

Von jetzt an durften Kila, Una und Keddy jederzeit Gavin in der Burg besuchen. Der König gab ihnen so viel Goldstücke, dass ihr Vater sich eine andere Arbeit suchen konnte und endlich Zeit für seine Kinder hatte.

Die Fee Saramil aber zog wieder von Ort zu Ort und machte die Menschen glücklich.

Ende



Copyright © Kinderkultur Luzern 2019